This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

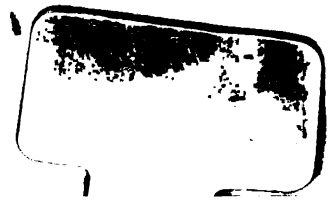
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

6000148638



37

Programm

womit

zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes

Seiner Königlichen Hoheit

unseres Durchlauchtigsten Großherzogs

Leopold

im Namen

des akademischen Senates

die Angehörigen

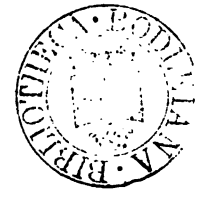
der

Albert-Ludwigs-Universität

einladet

der gegenwärtige Prorector

Dr. Adalbert Maier.



Die Einladung enthält eine kritische Untersuchung über den Zweck der kanonischen Evangelien.

Freiburg 1847.

Universitäts-Buchdruckerei von Hermann M. Poppen.

1016. d. 6

Wir ſahen vor Kurzem die ganze Bevölkerung unſeres Oberlandes von aufrichtiger und begeiſterter Freude bewegt, und haben an dem allgemeinen Jubel ſelbſt den wärmſten Antheil genommen. Er galt dem edelſten Fürſten, dem gütigſten Landesvater, und aus den freudigen Herzen ſprach der tiefgefühlte Dank für die weiſe und wohlthuende Vorſorge, womit Er ein treues Volk beglückt. Sein hohes Geburtsfeſt erneuert wieder dieſe Freude, es breitet ſie über das ganze glückliche Vaterland aus, und überall werden ſich Aller Herzen zum Himmel erheben, Gottes Huldverweiſung in dem Geſchenke des verehrten und geliebten Regenten preiſend, und für Ihn und Sein erlauchtes Haus eine reiche Fülle des Segens erflehend. Das Gebet des Dankes und die Bitten der Tauſende werden um ſo wärmer und inniger zu dem Allmächtigen emporſteigen, je herrlicher ſich gerade in dem abgelaufenen bedrängten Jahre der väterliche Sinn des allverehrten Fürſten Seinem Volke in unermüdlichem Wohlthun offenbarte.

Wir, die Mitglieder der Hochſchule, theilen die Erinnerungen und die ſie begleitenden Dankesgefühle aller Badner,

und begrüßen in Einigung der Herzen mit dem ganzen Volke des weisen und gütigen Regenten den neun und zwanzigsten August als ein gemeinsames vaterländisches Freudenfest; aber dieser Tag ist für uns, die wir in dem allgeliebten Landesvater zugleich den erhabenen Rektor unserer Hochschule verehren, im Besondern auch ein hehres akademisches Jubelfest. Mit erhebenden Empfindungen überblicken wir dankbar die Wohlthaten, welche Seine hochherzige Gesinnung ununterbrochen unserem literarischen Gemeinwesen zuwendet, und haben das feste Vertrauen, daß es unter Seinem hohen Schutze immer mehr aufblühen und gedeihen werde.

Auch Euch, theure akademische Bürger! erfüllt die tiefste Verehrung und Dankbarkeit gegen den huldreichen Landesvater, den erhabenen Beschützer und Förderer der Wissenschaften, und es kommt dem Rufe zur würdigen Mitfeier des schönen Festes euer eigener Herzensdrang entgegen, uns in den majestätischen Tempel Gottes zu begleiten, und einzustimmen in unsere heiße Bitte:

Gott erhalte und beschütze unsern Großherzog

Leopold

den geliebten Landesfürsten, den Hohen Beschützer und Rektor der Universität

und den ganzen edlen Stamm der

Zähringer!

Untersuchung

über den

Zweck der kanonischen Evangelien.

Ein Beitrag zur Evangelienkritik.

Von

Dr. Adalbert Maier,
ordentl. öffentl. Professor der neutestamentlichen Literatur.

Freiburg.
Universitäts-Buchdruckerei von Hermann M. Poppen.

1847.

Το αληθως δια τεσσαρων ἐν εστιν ευαγγελιον.
Origenes Comment. in Joann.

Es fällt bei dem ersten Evangelium leicht in die Augen, daß es nicht reine Geschichtserzählung sein will, sondern mit der historischen Relation einen dogmatischen Zweck verbindet. Es werden nämlich bei jeder Gelegenheit, sogleich von vorneherein und fortlaufend bis zu Ende, messianische Stellen aus dem A. T. beigezogen, als welche in der Geschichte Jesu in Erfüllung gegangen, vgl. 1, 23 f. 2, 15. 17 f., 23. 3, 3. 4. 4, 14—16. u. s. w., und wenn schon die regelmäßige Wiederkehr solcher Citate bei allen wichtigern Vorgängen oder zu größern Abschnitten von gleichartigem Inhalte es hinlänglich klar macht, daß sie nicht zufällige Bemerkungen seien, sondern eine bestimmte Tendenz und Planmäßigkeit darin herrsche, so erhellt dies noch weiter aus der gleichförmigen Anknüpfung der Bibelstelle an das Historische mit den Worten: *τουτο γεγονεν, ἱνα* od. *ὁπως πληρωθῃ το ῥηθεν, — τοτε επληρωθη το ῥηθεν* u. dergl. Offenbar ist es die Absicht des Matthäus zu zeigen, wie die Geschichte Jesu in allen einzelnen Zügen genau mit dem Bilde vom Messias übereinstimme, das in den alttestamentl. Schriften prophetisch vorgezeichnet ist, um daraus den Beweis zu führen, daß er in Wahrheit der verheißene und erwartete Messias sei. Jene Uebereinstimmung zwischen Geschichte und prophetischem Vorbilde läßt zwar auch Markus hervortreten, aber

16

37

Programm

womit

zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes

Seiner Königlichen Hoheit

unseres Durchlauchtigsten Großherzogs

Leopold

im Namen

des akademischen Senates

die Angehörigen

der

Albert-Ludwigs-Universität

einladet

der gegenwärtige Prorector

Dr. Adalbert Maier.

BIBLIOTHECA · BODLEIANA ·

Die Einladung enthält eine kritische Untersuchung über den Zweck der kanonischen Evangelien.

Freiburg 1847.

Universitäts-Buchdruckerei von Hermann M. Poppen.

1016. d. 6

Wir ſahen vor Kurzem die ganze Bevölkerung unſeres Oberlandes von aufrichtiger und begeiſterter Freude bewegt, und haben an dem allgemeinen Jubel ſelbſt den wärmſten Antheil genommen. Er galt dem edelſten Fürſten, dem gütigſten Landesvater, und aus den freudigen Herzen ſprach der tiefgefühlte Dank für die weiſe und wohlthuende Vorſorge, womit Er ein treues Volk beglückt. Sein hohes Geburtsfeſt erneuert wieder dieſe Freude, es breitet ſie über das ganze glückliche Vaterland aus, und überall werden ſich Aller Herzen zum Himmel erheben, Gottes Huldverweiſung in dem Geſchenke des verehrten und geliebten Regenten preiſend, und für Ihn und Sein erlauchtes Haus eine reiche Fülle des Segens erflehend. Das Gebet des Dankes und die Bitten der Tauſende werden um ſo wärmer und inniger zu dem Allmächtigen emporſteigen, je herrlicher ſich gerade in dem abgelaufenen bedrängten Jahre der väterliche Sinn des allverehrten Fürſten Seinem Volke in unermüdlichem Wohlthun offenbarte.

Wir, die Mitglieder der Hochſchule, theilen die Erinnerungen und die ſie begleitenden Dankesgefühle aller Badner,

und begrüßen in Einigung der Herzen mit dem ganzen Volke des weisen und gütigen Regenten den neun und zwanzigsten August als ein gemeinsames vaterländisches Freudenfest; aber dieser Tag ist für uns, die wir in dem allgeliebten Landesvater zugleich den erhabenen Rektor unserer Hochschule verehren, im Besondern auch ein hehres akademisches Jubelfest. Mit erhebenden Empfindungen überblicken wir dankbar die Wohlthaten, welche Seine hochherzige Gesinnung ununterbrochen unserem literarischen Gemeinwesen zuwendet, und haben das feste Vertrauen, daß es unter Seinem hohen Schutze immer mehr aufblühen und gedeihen werde.

Auch Euch, theure akademische Bürger! erfüllt die tiefste Verehrung und Dankbarkeit gegen den huldreichen Landesvater, den erhabenen Beschützer und Förderer der Wissenschaften, und es kommt dem Rufe zur würdigen Mitfeier des schönen Festes euer eigener Herzensdrang entgegen, uns in den majestätischen Tempel Gottes zu begleiten, und einzustimmen in unsere heiße Bitte:

Gott erhalte und beschütze unsern Großherzog

Leopold

den geliebten Landesfürsten, den Hohen Beschützer und Rektor der Universität

und den ganzen edlen Stamm der

Zähringer!

Untersuchung

über den

Zweck der kanonischen Evangelien.

Ein Beitrag zur Evangelienkritik.

Von

Dr. Adalbert Maier,
ordentl. öffentl. Professor der neutestamentlichen Literatur.

Freiburg.
Universitäts-Buchdruckerei von Hermann M. Poppen.

1847.

Το αληθως δια τεσσαρων ἐν εστιν ευαγγελιον.
Origenes Comment. in Joann.

Es fällt bei dem ersten Evangelium leicht in die Augen, daß es nicht reine Geschichtserzählung sein will, sondern mit der historischen Relation einen dogmatischen Zweck verbindet. Es werden nämlich bei jeder Gelegenheit, sogleich von vorneherein und fortlaufend bis zu Ende, messianische Stellen aus dem A. T. beigezogen, als welche in der Geschichte Jesu in Erfüllung gegangen, vgl. 1, 23 f. 2, 15. 17 f., 23. 3, 3. 4. 4, 14—16. u. s. w., und wenn schon die regelmäßige Wiederkehr solcher Citate bei allen wichtigern Vorgängen oder zu größern Abschnitten von gleichartigem Inhalte es hinlänglich klar macht, daß sie nicht zufällige Bemerkungen seien, sondern eine bestimmte Tendenz und Planmäßigkeit darin herrsche, so erhellt dies noch weiter aus der gleichförmigen Anknüpfung der Bibelstelle an das Historische mit den Worten: *τουτο γεγονεν, ἱνα* od. *ὁπως πληρωθῃ το ῥηθεν*, — *τοτε επληρωθη το ῥηθεν* u. dergl. Offenbar ist es die Absicht des Matthäus zu zeigen, wie die Geschichte Jesu in allen einzelnen Zügen genau mit dem Bilde vom Messias übereinstimme, das in den alttestamentl. Schriften prophetisch vorgezeichnet ist, um daraus den Beweis zu führen, daß er in Wahrheit der verheißene und erwartete Messias sei. Jene Uebereinstimmung zwischen Geschichte und prophetischem Vorbilde läßt zwar auch Markus hervortreten, aber

sie ist nicht leitende Idee seines Evangeliums, denn wenn es gleich von einem prophetischen Spruche den Ausgang nimmt 1, 2 f., so wird doch in der Folge nur beiläufig auf alttestamentliche Stellen Rücksicht genommen, und ein einziges Mal noch 15, 28. geschieht es wie eingangs in bestimmter Form der eigenen Reflexion des Evangelisten, während sonst die Bibelstellen und Hinweisungen auf das A. T. Jesu in den Mund gelegt sind, und so historische Bestandtheile des Buches bilden, vgl. 4, 12. 7, 6. 9, 11. 12, 10. u. s. w. Ueberhaupt scheint diese Schrift jeden mittelbaren oder entferntern Zweck von sich auszuschließen, und ihre Aufgabe einzig und allein darein zu setzen, von der öffentlichen Geschichte Jesu einen kurzen, aber in sachlicher und chronologischer Hinsicht (Abfolge der Begebenheiten) möglichst genauen Bericht zu geben. Lukas spricht selbst im Proömium seines Evangeliums 1, 1—4. gegen seinen Theophilus den Plan und die Absicht aus, ihm nach sorgfältigen und bis auf den Anfang der evangelischen Geschichte zurückgehenden Forschungen und Erkundigungen eine zuverläßige Beschreibung der Thatsachen in chronologischer Ordnung zu verfassen, und wie diese Erklärung nichts anderes als reine Geschichtserzählung erwarten läßt, so begegnen auch im Verlauf seines Aufsatzes keine offenen Merkmale einer darüber hinausgehenden Tendenz. Eine solche ist aber wieder bei dem vierten Evangelium durchgängig wahrzunehmen, und es wäre auch ohne die ausdrückliche Erklärung des Verfassers 20, 31. vollkommen einleuchtend, daß er mit seiner auswählenden Geschichtserzählung die Einsicht und Ueberzeugung zu begründen beabsichtige: Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes, und als solcher unter der Bedingung des Glaubens Vermittler des höhern Lebens. Das Johannesevangelium hat also bei der großen materiellen Verschiedenheit von allen drei Synoptikern, wie sie ihm eigen ist, darin eine charakteristische Aehnlichkeit mit dem Evang. des Matthäus, daß es gleich diesem von einer dogmatischen Idee beherrscht ist. Doch findet zwischen beiden auch in dieser Hinsicht wieder ein wesentlicher Unterschied statt, denn wenn dort durch eine prophetisch-historische Argumentation die messianische Berufswürde von Jesus erwiesen wird, ohne daß es zugleich planmäßig

darauf abgesehen wäre, ihn, den historischen Messias, in seiner höhern, göttlichen Natur erscheinen zu lassen, so hat es sich dagegen Johannes zum unmittelbaren Zweck vorgesetzt, von Jesus als dem Christ oder Messias die Gottessohnschaft darzuthun im eigentlichen, metaphysischen Sinne, wornach sie die göttliche Substantialität in sich schließt, — und weiter sein Verhältniß zum Menschengeschlechte nach diesem metaphysischen Gesichtspunkte nachzuweisen und zu begründen: *Ιησους ὁ Χριστος, ὁ υἱος του θεου, θεος, το φως των ανθρωπων, ὁ ζωοποιων, ὁ λογος της ζωης*, vgl. 20, 31. 1, 1—18. 49. 2, 11. 3, 13 ff. u. s. w. Während er auf dem Wege einer eklektischen, aber zusammenhängenden, an dem chronologischen Faden der jüdischen Feste fortlaufenden Geschichtserzählung, und mit eigenen didaktischen Zugaben, die sich als Einleitung und nachfolgende Betrachtungen über historische Mittheilungen anfügen, seine Aufgabe positiv durchführt, so nimmt er unverkennbar zugleich auch Rücksicht auf entgegenstehende irrthümliche Lehransichten seiner Zeit und Umgebung, und richtet gegen diese eine indirekte Polemik. Eine unbefangene historische Kritik kann es nicht in Abrede stellen, daß sein Evangelium den Irrthum der Johannesjünger bekämpft, welche die Idee vom Messias, vielleicht schon in mystisch-theosophischer Ausbildung, auf die Person Johannes des Täufers übertrugen, und diesem Jesus unterordneten, vgl. 1, 6 ff. 15, 19 f. 3, 27 ff. 10, 41 f. Als eben so sicher zeigt sich bei Vergleichung des ersten Johanneischen Briefes in mehrern Stellen des Evangeliums eine polemische Beziehung auf damalige Lehrmeinungen anderer Art, die den orientalischen Dualismus und Emanatismus zur Grundlage haben, auf jene bekannte gnostische Ansicht von Christus, welche von Cerinth und Andern ausgebildet wurde, und den bereits aufkeimenden Doketismus; vgl. 1 Joh. 2, 18 ff. 4, 2 f. und Ev. 1, 14. 19, 37 f. 20, 24 ff. [1]). Indessen hat es den Anschein, daß die Polemik des vierten Evangeliums über

1) S. die weitere Ausführung und Begründung in meinem Commentar zu Johannes I. Bd. S. 131 ff.

die bezeichnete Ausdehnung nicht hinausgehe, daß es im Uebrigen vollkommen objektiv gehalten sei, wie die historisch-dogmatische Schrift des Matthäus diesen Standpunkt in ihrem ganzen Umfange zu behaupten scheint.

Aber diese Vorstellung von unsern kanonischen Evangelien würde gerade ihren wesentlichen Charakter und ihre eigentliche Tendenz völlig verfehlen, wenn eine Ansicht sich als haltbar bewähren sollte, welche jüngst ein ungenannter Kritiker von denselben zu begründen versuchte [1]), und mit deren Durchführung er einen sehr wichtigen Fortschritt in der Evangelienkritik gemacht zu haben sich zutraut. Dieser zufolge wären drei derselben im strengsten Sinne Parteischriften, in welchen die Fractionen der Apostel als Häupter und Vertreter verschiedener Lehrrichtungen der Urkirche ihre divergirenden dogmatischen Ansichten apologetisch und polemisch gegen einander geltend machten, und zwar in der Weise, daß in den später verfaßten die Vertheidigung und Bestreitung mit unmittelbarer, direkter Beziehung auf die frühern geführt würde. Im Einzelnen spricht sich das Urtheil des Ungenannten näher dahin aus: das Matthäusevangelium, hervorgegangen aus dem Kreise der Altapostel in Jerusalem, verfechte im bewußten Gegensatze zu der freiern und universalistischen Auffassung der Christuslehre, wie sie vornehmlich durch Paulus vertreten ist, ein in jüdischem Materialismus und Partikularismus befangenes Christenthum, welches man von seiner vorgeblichen Hauptstütze, Petrus, als petrinisches zu bezeichnen pflegt; das Lukasevangelium, von Paulus und Lukas gemeinschaftlich bearbeitet, aber seiner Substanz nach ein Produkt des erstern, beschütze hingegen in consequent fortlaufender Bestreitung des Matthäus die schon angedeutete Lehranschauung seines Hauptverfassers, welche das christliche Heil für

1) In der Schrift: Die Evangelien, ihr Geist, ihre Verfasser und ihr Verhältniß zu einander. Ein Beitrag zur Lösung der kritischen Fragen über die Entstehung derselben. Leipzig 1845.

die Heiden nicht weniger als für die Juden bestimmt sein läßt, und zwar für Alle gleichmäßig unter der subjektiven Bedingung des Glaubens, in völliger Unabhängigkeit von den Werken des Gesetzes. Johannes trete diesen beiden Schriften entgegen, indem er seinen Spiritualismus entwickle im Gegensatze zwar vornehmlich gegen das s. g. petrinische Christenthum des Matthäus, aber in gewissem Betracht doch auch entgegen der paulinischen Lehre des Lukasevangeliums. Was endlich den Markus betrifft, so erhält dieser, in Gemäßheit seiner innigern Befreundung mit Petrus ebensowohl wie mit Paulus, deren Begleiter und apostolischer Gehülfe er nacheinander gewesen, die Stelle eines versöhnenden, die Parteien dieser beiden Hauptapostel dogmatisch und persönlich ausgleichenden Mittelgliedes, die er eben in seinem Evangelium, in dem Verhältnisse desselben zu den Aufsätzen der beiden andern Synoptiker einnehmen würde.

Die in Rede stehende Ansicht von unsern Evangelien gewinnt dadurch noch insbesondere an Wichtigkeit, daß sie in ihrer Begründung zugleich eine neue Erklärung von den Differenzen zwischen den Synoptikern unter einander und den weit größern zwischen diesen und Johannes gibt, eine Erklärung, welche das Bestreben der Harmonistik als völlig eitel und fruchtlos erscheinen ließe. Alle Abweichungen in diesen Schriften sollen nämlich absichtliche, aus dem schon bezeichneten Interesse ihrer Verfasser hervorgegangene Aenderungen und Entstellungen sein, und es wäre also der Versuch, sie in Harmonie zu bringen, ein ganz falsches Beginnen, da sie selbst in Uebereinstimmung durchaus nicht sein wollten. Daraus würde weiter auch folgen, daß sich die Differenzen zwischen den Evangelien in keiner Weise als Anhaltspunkte zur Bestreitung ihrer Echtheit gebrauchen ließen, wie sie gewöhnlich die destruktive Kritik in Anwendung bringt, und sogar völlig unhistorische Einmischungen, wenn sich solche vorfinden sollten, könnten diesem Zwecke keineswegs dienen. Ein sehr wichtiges Moment liegt noch darin, daß die vorgelegte Ansicht den evangelischen Aufsätzen die Bedeutung entzieht, unmittelbare und vollgiltige Quellen des

objektiven Christenthums zu sein, und sie nur Quellen individueller, sich gegenseitig aufhebender Lehrbegriffe sein läßt.

Wenn aber die Vorstellung von einer Parteitendenz bei dreien unserer Evangelien, worunter Lukas, wirklich zuträfe, so könnte sie nicht auf diese Bücher beschränkt werden, sondern wäre von dem Lukasevangelium auch auf die Apostelgeschichte überzutragen, und zwar in demselben Sinne, wie sie von jenem geltend gemacht wird; es hätte sonach schon früher Schneckenburger [1]) insoweit richtig gesehen, als er bei dieser Schrift dem gewöhnlichen Urtheile zuwider eine rein historische Absicht in Abrede stellt; aber wenn er ihr den Zweck zueignet: die apostolische Dignität des Paulus, sein persönliches und apostolisches Verhalten gegen die Judenchristen zu vertheidigen, — so wäre diese Bestimmung in der Weise zu modifiziren, daß das apologetische Bestreben direkt auch auf die Lehre bezogen, und statt der versöhnenden Tendenz die Polemik unterlegt würde. Die Gleichstellung des Lukasevangeliums und der Akten in Ansehung des Zweckes wird durch die Eingangsworte der letztern 1, 1. unabweislich gefordert, da diese sie als einen zweiten Theil, als eine Fortsetzung von jenem ankünden. Wenn nämlich dort das Evangelium als πρωτος λογος bezeichnet wird, so kann diese Benennung nur Statt haben mit Rücksicht auf einen δευτερος λογος, und als solcher will also die Apostelgeschichte angesehen werden, als ein zweites Buch, das sich der andern Schrift anschließt, und sie fortsetzt. Dies ist ebendas. auch in der Bezeichnung des Inhaltes vom πρωτος λογος ausgedrückt: dieser handelt von Allem „ὧν ἠρξατο ὁ Ἰησους ποιειν τε και διδασκειν"; beschreibt hiernach das Evang. den Anfang der Wirksamkeit Jesu, so stellt sich der Inhalt der Akten von selbst unter den Gesichtspunkt eines fortgesetzten Wirkens Christi, inwiefern nämlich die durch die Apostel sich vollziehende

1) Ueber den Zweck der Apostelgeschichte. Zugleich eine Ergänzung der neuern Commentare. Von Dr. Matthias Schneckenburger, Prof. der Theologie zu Bern. 1841.

Entwicklung seiner Sache als durch ihn vermittelt gedacht wird; das formale Verhältniß beider Schriften muß aber gerade so angesehen werden, wie das Verhältniß ihres beiderseitigen Inhaltes bestimmt wird. Der enge Zusammenhang beider Schriften tritt weiter noch bei Vergleichung des Schlusses des Evangeliums mit dem geschichtlichen Anfange des andern Aufsatzes hervor. Jenes endet mit einem ganz kurzen Berichte von der letzten Unterredung Jesu mit seinen Jüngern und der darauf folgenden Himmelfahrt; die Akten nehmen nun 1, 4 ff. eben da den Faden der Erzählung wieder auf, und geben von dem, was dort in kurzer Fassung den Schluß des Buches bildet, eine ausführlichere Darstellung. Die beiden Schriften verbinden sich so aufs engste, und man sieht, daß der Verfasser bei Beendigung des Evangeliums schon den Plan entworfen hatte, die evangelische Geschichte in einem zweiten Buche fortzusetzen, wofür die genauern Nachrichten von den letzten Ereignissen vorbehalten wurden. Ist es demzufolge eine wohlbegründete Annahme, daß beiden Büchern die gleiche Endabsicht zuzuschreiben sei, so liegt darin die Berechtigung, welche eben durch die voranstehenden Erörterungen erhärtet werden sollte, die fragliche Zweckvorstellung, soweit sie das Lukasevangelium betrifft, mit vergleichender Zuziehung der Apostelgeschichte zu prüfen, von welcher aber auch, wie zuerst geschehen wird, ein allgemeinerer Gebrauch zu machen ist.

Jene Zweckvorstellung wurde durch zwei Thatsachen angeregt, von welchen die eine, die wir zuerst in Erwähnung bringen, ihr zugleich als historische Stütze dienen soll. Es bestand nämlich in der Urkirche wirklich ein starker Gegensatz der Lehransichten, welcher auch sehr heftige persönliche Anfeindungen nach sich zog. Das oben nach seinen Hauptmerkmalen bezeichnete judaisirende Christenthum hatte in Jerusalem und Judäa eifrige Vertheidiger, und aus ihrer Mitte gingen Emissäre aus, welche dem Apostel Paulus auf dem Fuße nachfolgten, um in den Gemeinden, die er gegründet und wo die von ihm bestellten Lehrer in seinem Geiste fortwirkten, sein Evangelium zu untergraben; dabei wurde nicht bloß seine apostolische Autorität bestritten, sondern auch

ſein Charakter auf mannigfaltige Weiſe angetaſtet; vgl. Apg. 15, 1 f. 21, 20. Gal. 1, 6 ff. 2, 12 ff. 3, 1 ff. 1 Cor. 9, 1 ff. 2 Cor. 3, 1 ff. Kap. 10. und 11. a. Wenn nun Paulus bei ſeiner Apologie und Polemik mit dieſen Perſonen und ihrer Lehrrichtung mehrmal die angeſehenſten von den Zwölfen, Petrus und Jakobus, auch den Johannes in Verbindung bringt, ſo konnte dies wohl die Anſicht veranlaſſen, als ob dieſe ſelbſt mit den übrigen Altapoſteln die dogmatiſche und perſönliche Reaktion gegen ihn leiteten, und daß ſie es hinwiederum ſeien, auf welche ſich ſeine Polemik vornehmlich beziehe. Der Jakobusbrief ſcheint ingleichen einen Lehrzwieſpalt zwiſchen den Altapoſteln und Paulus zu beſtätigen, und eine Polemik zu führen gegen den letztern, wie ſie von deſſen Briefen gegen die erſtern angenommen wird. Dieſe Annahme von den pauliniſchen Briefen und die entſprechende von dem des Jakobus iſt das nächſte Mittelglied für die Vorſtellung von den Evangelien, die ſie zu apoſtoliſchen Parteiſchriften macht.

Es wirkte mit, ſie zu erzeugen, die hiſtoriſche Erſcheinung in den erſten chriſtlichen Jahrhunderten, daß faſt jeder Sektenführer und jede Sekte ein eigenes, nach ihrem dogmatiſchen Syſteme zugerichtetes Evangelium hatte [1]),

---

1) Hieronym. Comment. in Matth. prooem. (T. IV. p. 2 f.): Plures fuisse, qui evangelia scripserunt, et Lucas evangelista testatur, — — et perseverantia usque in præsens tempus monimenta declarant; quæ a diversis autoribus edita, diversarum haereseon erant principia: ut est illud juxta Aegyptios et Thomam, et Matthiam et Bartholmæum, duodecimque apostolorum, et Basilidis et Apellis, ac reliquorum, quos enumerare longissimum est. Epiphan. hœres. LXII. §. 22 von den Sabellianern: *Την δε πασαν αυτων πλανην, και την της πλανης αυτων δυναμιν εχουσιν εξ αποκρυφων τινων, μαλιστα απο του καλουμενου αγυπτιου ευαγγελιου, ᾧ τινες επεθεντο το ονομα τουτο· εν αυτῳ γαρ πολλα ὡς εν παραβυσιῳ μυστηριωδως εκ προσωπου του σωτηρος αναφερεται, ὡς αυτου δηλουντος τοις μαθηταις, τον αυτον ειναι πατερα, τον αυτον ειναι υἱον, τον αυτον ειναι ἁγιον πνευμα,* Cfr. XXX. §. 3. 14.

sei es ein selbstständiges Produkt, oder eine Umarbeitung von einem unserer kanonischen Evangelien, wie denn das Evangelium des Marcion den Zeugnissen der Alten [2]) und neuern Untersuchungen zufolge der verstümmelte und verfälschte Lukas war, und das s. g. Hebräerevangelium (το καθ' Ἑβραιους ευαγγελιον) wahrscheinlich aus unserem Matthäus entstanden ist.

Aber die Berechtigung, von der Literatur der christlichen Sekten eine Anwendung auf unsere kanonischen Evangelien zu machen, könnte unter Voraussetzung ihrer Echtheit erst Statt haben, wenn die dogmatische und persönliche Harmonie der Apostel gründlich aufgelöst, und ihr Parteiverhältniß durch zureichende historische Belege festgestellt wäre. Es ist also das Verhältniß der Apostel untereinander und die Stellung des einen Theiles, der Altapostel, zu jener judaisirenden und die paulinische Lehrerrichtung bekämpfenden Partei in genauere Untersuchung zu ziehen.

Wenden wir uns sogleich zur Apostelgeschichte, um mittelst dieser Schrift eine sichere Basis für die Beurtheilung der daher bezüglichen Stellen in den paulinischen Briefen zu gewinnen. Hier liegt es Kap. 10. offen da, daß die Zwölfe in Jerusalem noch eine geraume Zeit nach dem Hingange des Herrn mit ängstlicher Strenge an den jüdischen Satzungen festhielten, und von dem Gedanken ferne waren, daß auch die Nichtjuden unmittelbare Aufnahme in die christliche Heilsanstalt finden könnten. Petrus bedarf auf außerordentliche Weise darüber belehrt zu werden, daß es nicht unerlaubt sei, mit Heiden in Berührung zu treten, die er bis dahin noch für ein unreines und von Gottes Huld ausgeschlossenes Geschlecht hielt; 10, 9 — 16. 28. 34. Aber die Belehrung verfehlt des Erfolges nicht, ihn zur klaren und sichern Ueberzeugung

---

1) Iren. adv. hæres. I. 27.: Et super hæc id, quod est secundum Lucam, evangelium circumcidens et omnia quæ sunt de generatione Domini conscripta auferens, et de doctrina sermonum Domini multa auferens, in quibus manifestissime conditorem hujus universitatis suum patrem confitens Dominus conscriptus est. Tertull. c. Marc. IV. 2. 6. 7.

zu führen: ὁτι ουκ εστι προσωπολημπτης ὁ θεος, αλλ' εν παντι εθνει ὁ φοβουμενος αυτον και εργαζομενος δικαιοσυνην δεκτος αυτῳ εστι, daſ. V. 34. 35.; er zögert ſofort auch keinen Augenblick, einer zahlreichen Verſammlung von Heiden, innerhalb der Wohnung einer heidniſchen Familie, die Heilslehre zu verkünden, und ihnen unter der ausſchließlichen Bedingung des Glaubens die Taufe zu ertheilen; indem an den gläubigen Heiden die Wirkung des hl. Geiſtes offenbar wird, ſo dient dieſe Erſcheinung nicht allein bei Petrus zur Befeſtigung der bereits gewonnenen Ueberzeugung, ſondern erſchließt auch den mit Petrus gegenwärtigen Judenchriſten die Einſicht, daß den Heiden nicht weniger als den Juden der Zugang zum chriſtlichen Heile offen ſtehe, daſ. V. 44. 45. Dieſe Vorfälle fanden außerhalb Jeruſalem Statt, und als darauf dem Petrus nach ſeiner Rückkehr in die chriſtliche Metropole der Umgang mit Heiden von den dortigen Brüdern aus der Beſchnittenheit zum Vorwurfe gemacht wird, ſo hebt er ihren Anſtoß durch die Nachricht von dem Hergange und Verlaufe der Sache, und ſie äußern eine begeiſterte Freude über die Begnadigung der Heiden; 11, 1 — 18. Die nachfolgende Erzählung ſetzt voraus, daß ſich die übrigen Apoſtel in Jeruſalem ſammt der von ihnen geleiteten Gemeinde den Anſichten des Petrus rückſichtlich des Umganges mit den Heiden und ihrer Aufnahme in die chriſtliche Gemeinſchaft völlig conformirten; indem es nämlich in Jeruſalem bekannt wird, daß einige Cyprier und Cyrenäer zu Antiochien in Syrien das Evangelium den Hellenen gepredigt, und ihrer Viele den Glauben angenommen hätten, ſo findet dies bei der ganzen Gemeinde eine wohlgefällige Theilnahme, und man iſt bereit, das angefangene Werk der Bekehrung durch eine Miſſion zu fördern; Barnabas wird mit dieſem Geſchäfte betraut, und wir ſehen nicht, daß von ihm der Zutritt zum chriſtlichen Heile irgendwie von Uebernahme jüdiſcher Satzungen abhängig gemacht worden wäre; daſ. V. 20 — 24.

Später reist Barnabas, der Abgeſandte von Jeruſalem, — alſo wohl auch im Einverſtändniſſe mit den Zwölfen, nach Tarſus, um an Paulus einen evangeliſchen Mitarbeiter zu gewinnen. Dieſer folgt ſeiner Einladung nach

Antiochien, wo sie sofort ununterbrochen ein ganzes Jahr in gemeinsamer Thätigkeit für die Sache des Evangeliums verharren; das. V. 25. 26. Nach Ablauf dieses Zeitraumes, im J. 45 n. Chr., werden sie in Folge prophetischer Ankündigung einer Hungersnoth beide nach Jerusalem abgeordnet, um Unterstützungsgaben dahin zu bringen; das. V. 27—30. Scheint nun schon bis dahin zwischen Paulus und den Altaposteln ein freundliches Verhältniß bestanden zu haben, so war diese Sendung zum Besten der Armen geeignet, solches fester zu gründen.

Einige Zeit nach Vollendung dieses Armengeschäftes unternimmt Paulus mit Barnabas von Syrien aus eine Bekehrungsreise nach Cypern und durch die südlichen Landschaften Kleinasiens; Kap. 13. und 14. Der Lehrvortrag, den er in der Synagoge zu Antiochien Pisidiens an die jüdische Gemeinde richtet, 13, 16—41., ist nach V. 46. auch im Sinne des Barnabas gesprochen; dies gilt also im Besonderen auch von den Worten V. 38 f.: *γνωστον ουν εστω ὑμιν, ανδρες αδελφοι, ὁτι δια τουτου [Ιησου] ὑμιν αφεσις ἁμαρτιων καταγγελλεται και απο παντων, ὡν ουκ ηδυνηθητε εν τῳ νομῳ Μωϋσεως δικαιωθηναι, εν τουτῳ πας ὁ πιστευων δικαιουται.* Auf den Widerspruch der Juden wird V. 46. die nachstehende Erklärung ausdrücklich als gemeinsame Erwiederung beider angeführt: *ὑμιν ην αναγκαιον, πρωτον λαληθηναι τον λογον του θεου· επειδη δε απωθεισθε αυτον, και ουκ αξιους κρινετε ἑαυτους της αιωνιου ζωης, ιδου, στρεφομεθα εις τα εθνη.* Beide stimmen also darin zusammen, daß die Rechtfertigung unabhängig von den Werken des Gesetzes durch den Glauben bewirkt werde, und das Evangelium zwar nach höherer Anordnung zuerst den Juden, aber sofort auch den Heiden zu verkünden sei, so daß beide Theile der Sache nach als gleich berechtigt angesehen werden.

Von dieser Reise kehren Paulus und Barnabas wieder nach dem syrischen Antiochien zurück, und setzen da ihre evangelische Wirksamkeit fort. Inzwischen kommen Einige von Judäa herauf, welche der Lehre des Paulus und seines Mitarbeiters zuwider die Beschneidung und mit dieser die Beobachtung des

ganzen Geſetzes als unerläßliche Bedingung des Heiles fordern: *εαν μη περιτεμνησθε τω εθει Μωϋσεως, ου δυνασθε σωθηναι*, 15, 1. Indem ſie ihre Lehre auf die Autorität der apoſtoliſchen Häupter der Kirche zu Jeruſalem ſtützen, und von ihnen beauftragt zu ſein vorgeben (V. 24.), ſo gewinnen ſie eben dadurch Einfluß auf die Gemüther der Antiochener und machen ſie irre; die beunruhigenden Zweifel führen den Gemeindebeſchluß herbei, Abgeordnete zur Berathung nach Jeruſalem zu ſchicken; daſ. V. 2. Die Unterordnung unter die Autorität der Altapoſtel, welche Paulus hierdurch erfährt, verletzt ihn ſo wenig, daß er ſelbſt mit ſeinem Amtsgenoſſen Barnabas bereitwillig dieſe Miſſion übernimmt; ſie fällt in das J. 53 n. Chr. In Jeruſalem finden ſie bei den Apoſteln, Presbytern und der Gemeinde freundliche Aufnahme; doch erhebt ſich ſogleich auch eine Partei von Gläubigen aus der Phariſäerſekte gegen ſie, die in genauer Uebereinſtimmung mit den nach Antiochien gekommenen Lehrern ungeſtüm verlangen: *ὁτι δει περιτεμνειν αυτους, παραγγελλειν τε, τηρειν τον νομον Μωϋσεως*, daſ. V. 5. Dieſe ſprechen auch in der darauf berufenen Verſammlung der ganzen Gemeinde eifrigſt für ihre Forderung, welche nichts anderes will, als daß die Heiden, um Chriſten zu ſein, im vollſtändigen Sinne Juden werden ſollten. Es kommt nun Petrus zum Vortrag, und nachdem er auf ſeine Erfahrungen von der Begnadigung der Heiden ohne Beſchneidung und Geſetz hingewieſen, ſchließt er mit den Worten, welche ganz wie eine Aeußerung aus Paulus Munde klingen: *τι πειραζετε τον θεον, επιθειναι ζυγον επι τον τραχηλον των αδελφων, ὁν ουτε οἱ πατερες ἡμων, ουτε ἡμεις ισχυσαμεν βασταζαι; αλλα δια της χαριτος του κυριου Ιησου Χριστου πιστευομεν σωθηναι, καθ' ὁν τροπον κ'ακεινοι* daſ. V. 10. 11. Mit großer Aufmerkſamkeit vernimmt ſodann die Gemeinde von Paulus und Barnabas, wie ihre evangeliſche Wirkſamkeit unter den Heiden allenthalben durch höhern Beiſtand unterſtützt und von außerordentlichen Erfolgen begleitet worden ſei, daſ. V. 12. Indem zuletzt Jakobus das Wort ergreift, ſo beginnt er mit dem Schriftbeweis, daß Gott die Heiden von Ewigkeit zum Heile auserwählt, und in ſeinem Votum rückſichtlich der Satzungen

ſtimmt er ſoweit mit Kephas überein, daß er die Heidenchriſten nur zu einigen wenigen geſetzlichen Vorſchriften verpflichtet wiſſen will, wogegen ſie von der Laſt der übrigen gänzlich frei geſprochen werden ſollen: *εγω κρινω, μη παρενοχλειν τοις απο των εθνων επιστρεφουσιν επι τον θεον, αλλα επιστειλαι αυτοις του απεχεσθαι απο των αλισγηματων των ειδωλων, και της πορνειας, και του πνικτου, και του αἱματος*, daſ. V. 19. 20. Aus der Begründung dieſes Antrages V. 21.: *Μωϋσης γαρ εκ γενεων αρχαιων κατα πολιν τους κηρυσσοντας αυτον εχει, εν ταις συναγωγαις κατα σαββατον αναγινωσκομενος*, — wornach er alſo das Aergerniß bei den Judenchriſten zu vermeiden beabſichtigt, erhellt übrigens, daß bei dieſen die Anhänglichkeit an das moſaiſche Geſetz noch fortbeſtand, und die Altapoſtel wenigſtens nicht direkt dagegen wirkten. Aber man beachte wohl die Aeußerung des Petrus, aus welcher eben ſo ſicher hervorgeht, daß ſie auch dieſerſeits doch die Theilnahme am meſſianiſchen Segen in keiner Weiſe von der Beobachtung des Geſetzes abhängig machten; demgemäß können ſie an ſeiner fortdauernder Geltung eben nur negativ und nicht in der Weiſe betheiligt gedacht werden, als ob ſie für ſolche poſitiv gewirkt hätten. Das Votum des Jakobus erlangt die Zuſtimmung der Verſammlung, welche beſchließt, im Sinne ſeines Antrages ein Schreiben an die Heidenchriſten in Syrien und Cilicien abzufaſſen. An dieſem Schreiben iſt auch der Eingang von großer Wichtigkeit, indem er das Vorgeben der früher nach Antiochien gekommenen Lehrer, Abgeſandte der Apoſtel und der Presbyter der Gemeinde von Jeruſalem zu ſein, als ein falſches erklärt; er lautet: *επειδη ηκουσαμεν, ὁτι τινες εξ ἡμων εξελθοντες εταραξαν ὑμας λογοις, ανασκευαζοντες τας ψυχας ὑμων, λεγοντες περιτεμνεσθαι, και τηρειν τον νομον, οἱς ου διεστειλαμεθα, εδοξεν ἡμιν λ.*, daſ. V. 24. Paulus und Barnabas ſcheiden im Frieden, begleitet von den Gegenabgeordneten Judas Barſabas und Silas, von welchen der letztere ſogleich enger mit Paulus verbunden wird; denn er iſt auf der nächſtfolgenden größern Bekehrungsreiſe ſein Gefährte und apoſtoliſcher Gehülfe; 16, 1.

Dieſen Berichten zufolge beſtand alſo bis zum J. 53 od. 54 n. Chr. zwiſchen Paulus und den Altapoſteln zuſammt den Presbytern und der Mehrheit der Gemeindeglieder zu Jeruſalem das beſte perſönliche Vernehmen, und durch die letzten Vorgänge ſcheint es auch für die Zukunft befeſtigt zu ſein. Wirklich tritt dieſes Verhältniß in der Apoſtelgeſchichte 21, 17 ff. noch ſechs bis ſieben Jahre ſpäter unzweifelhaft hervor; als nämlich Paulus nach Vollendung ſeiner zweiten europäiſchen Miſſionsreiſe wieder nach Jeruſalem kommt, ſo findet er bei den dortigen Brüdern wie früher die liebreichſte Aufnahme, und das Verhalten des Jakobus gegen ihn insbeſondere berechtigt zur Annahme, daß unterdeſſen in der gegenſeitigen Beziehung wenigſtens keine tiefer eingreifende und nachhaltige Störung eingetreten ſei. Die perſönliche Eintracht iſt verbunden mit Einſtimmigkeit in der Lehre, und namentlich gewahren wir von Seite des Paulus ein angelegentliches Beſtreben, in ſolcher mit den Altapoſteln zu verbleiben. Dagegen laſſen die ſpätern Vorgänge 21, 27 ff. auch erkennen, daß jene Partei von phariſäiſchen Judenchriſten, welche ihn in Jeruſalem mit leidenſchaftlicher Gereiztheit empfangen, und durch ihre Forderung rückſichtlich der Verpflichtung der Heiden einen engen Zuſammenhang mit den nach Antiochien gekommenen judaiſirenden Lehrern verrathen, ſich nicht zur Ruhe gelegt hatte; die ernſte und würdevolle Behandlung der wichtigen Angelegenheit durch die Apoſtel und Vorſteher der Gemeinde brachte ſie zwar augenblicklich zum Schweigen, aber ihre Mißſtimmung wurde geſteigert und ſie rüſtete ſich zu feindſeligen Agitationen. Jakobus und ſeine Mitapoſtel haben daran keinen Antheil.

Es ſind weiter die Briefe des Petrus zu berückſichtigen, welche uns über den Zeitraum hinausführen, auf den ſich die Apoſtelgeſchichte ausdehnt. Dieſe geben kein anderes Bild von der gegenſeitigen Stellung des Paulus und der Altapoſtel, ſondern ſie beſtätigen vielmehr das Verhältniß, in welches ſie die Apoſtelgeſchichte zu einander ſetzt. Da ſie an kleinaſiatiſche Gemeinden gerichtet ſind, die zum Theile dem Gebiete der evangeliſchen Wirkſamkeit des Paulus zugehören, ſo ließe ſich erwarten, wenn zwiſchen ihm und Petrus eine perſönliche

Spaltung und wesentliche dogmatische Differenzen obgewaltet hätten, daß ihnen die Spuren davon aufgedrückt wären. Aber nicht nur fehlen derartige Merkmale gänzlich, sondern es begegnet 2. Br. 3, 15. 16. auch ein unzweideutiges Zeugniß für das Gegentheil, indem nämlich dort Petrus seine Leser unter herzlicher und auszeichnender Erwähnung des Paulus auf dessen Briefe verweist, als welche mit der vorgetragenen Belehrung und Ermahnung gleichlautend seien: *και την του κυριου ἡμων μακροθυμιαν σωτηριαν ἡγεισθε, καθως και ὁ αγαπητος ἡμων αδελφος Παυλος κατα την αυτῳ δοθεισαν σοφιαν εγραψεν ὑμιν, ὡς και εν πασαις ταις επιστολαις, λαλων εν αυταις περι τουτων λ.* Es enthält auch der erste Brief mehrfache Anklänge an paulinische Gedanken und Sätze, aus welchen erhellt, daß Petrus sich bei Abfassung dieses Schreibens den Paulus zum Führer genommen hat; man vgl. 1, 3. mit Eph. 1, 3.; 2. 1. mit Col. 3, 8.; 2, 13. mit 1 Tim. 1 f.; 2, 18. mit Eph. 6, 5.; 3, 1 f. mit 1 Tim. 2, 9 f.

Diesen Ergebnissen zufolge wäre es höchst räthselhaft und ein unbegreiflicher Widerspruch, wenn die paulinischen Briefe wirklich die Apostel selbst, ihren Verfasser nämlich und anderseits die Altapostel, in einem persönlichen und dogmatischen Kampfe gegen einander erscheinen ließen, und es ist die Erwartung wohl begründet, daß sich bei genauerer Untersuchung eine solche Ansicht als Täuschung offenbaren müsse. Wenden wir uns zuerst zum Galaterbriefe, der dieses Mißverhältniß am bestimmtesten ausdrücken soll, und deßhalb von besonderer Wichtigkeit ist, weil er die Verhandlungen zu Jerusalem berührt, von welchen die Akten Kap. 15. berichteten. Aber gerade die dahin bezüglichen Mittheilungen dieses Briefes Kap. 2. sind ganz übereinstimmend mit der Erzählung der Apostelgeschichte, denn wir vernehmen auch hier, daß die Berathung einträchtig zum Ziele geführt wurde, daß Paulus bei den Altaposteln die vollkommene Anerkennung seines apostolischen Berufes gefunden und mit Barnabas im Frieden von ihnen geschieden sei: *ιδοντες, ὁτι πεπιστευμαι το ευαγγελιον της ακροβυστιας, καθως Πετρος της περιτομης, — και γνοντες την χαριν, την δοθεισαν μοι, Ιακωβος και Κηφας και Ιωαννης, οἱ δοκουντες στυλοι ειναι,*

δεξιας εδωκαν εμοι και Βαρναβᾳ κοινωνιας, ἱνα ἡμεις εις τα εθνη, αυτοι δε εις περιτομην λ.; V. 7—9. Läßt nun die Apoſtelgeſchichte auch noch ſpäter ein gutes Einvernehmen fortbeſtehen, ſo dürfen wir die Form der Rede Gal. 2, 6. απο δε των δοκ. λ., womit Paulus von den judaiſirenden Lehrern, die in den galatiſchen Gemeinden eine Verwirrung angerichtet hatten, und von ihm als ψευδαδελφοι, als θελοντες μεταστρεψαι το ευαγγελιον του Χριστου u. ſ. w. bezeichnet werden, zu den Apoſtelhäuptern Kephas, Jakobus und Johannes übergeht, ohne Anſtand ſtark premiren; dann wird aber eben durch die Uebergangsform angezeigt, daß Paulus jene und dieſe nicht in einem ſolchen Zuſammenhange denkt, als ob ſie wirklich als Partei mit einander verbunden wären, denn es hält das metabatiſche δε beide Theile auseinander. Man darf alſo vorausſetzen, daß auch die in die galatiſchen Gemeinden eingeſchlichenen Prediger der Satzungen, indem ſie ſich für Beauftragte des Kephas und ſeiner apoſtoliſchen Collegen ausgaben, wie die nach Antiochien gekommenen Lehrer ein falſches Vorgeben machten; es wurden dieſe Autoritäten wieder trügeriſch vorgeſchoben, um gegen den Völkerapoſtel und ſein Evangelium etwas zu vermögen. Wenn nun Paulus 2, 6 ff. unverkennbar eine unmuthige Stimmung über die hohe Geltung der „Säulenapoſtel“ bei den Galatern hervorblicken läßt, ſo trifft ſein Unwille dieſe ſelbſt nicht, denn er iſt gegen eine ſein eigenes Anſehen herabdrückende und der chriſtlichen Sache nachtheilige unrechtmäßige Ueberſchätzung dieſer Apoſtel gerichtet, an welcher ſie ſelbſt keinen Antheil haben. Der augenblicklichen Gereiztheit über ſeine eigene Hintanſetzung zum Nachtheile der evangeliſchen Sache iſt es zuzuſchreiben, daß Paulus 2, 11 ff. den Galatern mit ſcharfen Zügen vorerzählt, wie ihm Kephas zu Antiochien Anlaß zu ſtrenger Rüge gegeben hätte. Aber der erzählte Vorfall geſtattet nicht, eine grundſätzliche dogmatiſche Differenz zwiſchen beiden zu folgern, und er konnte auch keine längere perſönliche Spaltung unter ihnen verurſachen. Petrus glaubte ſich den herzukommenden Judenchriſten ſchonend anbequemen zu müſſen, nicht erwägend, daß dieſe Anbequemung in dem gegenwärtigen Falle auf der andern Seite, bei den Heidenchriſten, höchſt nachtheilige Folgen haben würde.

Paulus aber, der mit den Verhältniſſen der antiocheniſchen Gemeinde aufs genaueſte bekannt war, konnte eben deßhalb auch den nachtheiligen Einfluß eines ſolchen Verhaltens richtig bemeſſen, und dies hat ihn beſtimmt, ſogleich einen offenen Tadel auszuſprechen. Sonſt aber befolgte auch Paulus in Beziehung auf die Juden und Judenchriſten den Grundſatz der ſchonenden Anbequemung, um ſie nicht von ſich abzuſtoßen, und ſie allmählig, wie ihm der Stufengang vorgezeichnet war, zur vollkommenen Einſicht zu erheben; er hat ihn befolgt in der Lehre und in ſeiner eigenen Handlungsweiſe, wie er ſelbſt ſich ausſpricht: *εγενομην τοις Ιουδαιοις ὡς Ιουδαιος, ἱνα Ιουδαιους κερδησω· τοις ὑπο νομον ὡς ὑπο νομον, ἱνα τους ὑπο νομον κερδησω, — τοις πασι γεγονα τα παντα, ἱνα παντως τινας σωσω*, 1 Cor. 9, 20 ff.; dazu iſt z. vgl. Apg. 16, 1 ff. 21, 20 ff. Röm. Kap. 14. u. 15. Faßt man dies ins Auge, ſo wird man nicht zweifeln, daß ſich Kephas und Paulus leicht wieder ausglichen, ſo wie denn in dem Galaterbrief kein Merkmal von noch beſtehender Zwietracht vorliegt.

Was die Corintherbriefe angeht, ſo haben wir die daher gehörige Hauptſtelle im 1. Br. 1, 12. vgl. 3, 5. zuerſt in nähere Erwägung zu ziehen. Hier iſt wohl zu beachten, daß unter den Parteien in Corinth, welche aufgezählt werden, und von denen ſich eine nach Kephas benennt, auch eine Paulspartei erſcheint, und zwar iſt dieſe an die Spitze geſtellt, damit ſie die Polemik in voller Schärfe treffe: *λεγω δε τουτο, ὁτι ἑκαστος ὑμων λεγει εγω μεν ειμι Παυλου· εγω δε Απολλω· εγω δε Κηφα· εγω δε Χριστου.* Wenn aber Paulus bei den Corinthern die Stellung eines Parteihauptes ganz ohne ſein Hinzuthun erhalten hat, wie ſolches aus ſeiner beſtimmteſten Verwahrung und aus ſeiner Polemik gegen das Parteiweſen erhellt, ſo läßt ſich doch vermuthen, es möchte ſich mit Kephas eben ſo verhalten, ja es ſpricht ſogleich eine große Wahrſcheinlichkeit dafür. Das Verhältniß des Apollos zu der nach ihm benannten Faktion unterſtützt dieſe Annahme weiter; es iſt nämlich auch dieſer Lehrer frei von der Schuld des Parteiſtrebens, was ſich daraus ergibt, daß er nach 1 Cor. 16, 12. über die Zuſtände in Corinth mit

Unwillen erfüllt ist, und jetzt dem Apostel Paulus, während von ihm die Spaltungen bekämpft werden, in freundlicher Verbindung zur Seite ist. Man darf hiernach annehmen, daß die angebliche Herkunft jener συστατικαι επιστολαι, welche die judaisirenden Lehrer in Corinth als Schreiben der Apostelhäupter zu Jerusalem vorwiesen, 12 Cor. 3, 1., eine Fiktion war, oder daß diese Leute, um von den Aposteln solche Empfehlungsbriefe zu erhalten, ihre Lehrtendenzen vor ihnen verborgen hatten; die Annahme einer Fiktion entspricht dem anderwärtigen mündlichen Vorgeben solcher Prediger, dem wir schon wiederholt begegneten. Ganz verfehlt ist es, die Bezeichnungen ψευδαποστολοι, εργαται δολιοι, μετασχηματιζομενοι εις αποστολους Χριστου 2 Cor. 11, 13. auf apostolische Personen zu beziehen, da sie ja wie die ähnlichen Gal. 2, 4. klar genug von den herumziehenden Lehrern der Satzungen gebraucht sind, deren Treiben von den Aposteln unabhängig ist, und mehr als ein Versehen, — eine absichtliche Mißdeutung ist es, wenn die Ausdrücke σκολοψ εν σαρκι, αγγελος Σατανα daf. 12, 7. auf Petrus gewendet werden; dieser „Stachel im Fleische, ein Satansengel," ist nichts anderes als ein leibliches Leiden, ein quälendes Körperübel, das sich aber nicht näher bestimmen läßt. Dagegen geht die Benennung υπερλιαν αποστολοι daf. 11, 5. 12, 11. allerdings auf Kephas und seine Mitapostel, aber der Unwille, der sich in dieser Bezeichnung ausdrückt, ist wieder gerade so, wie die im Galaterbriefe hervortretende Aufregung zu beurtheilen. So verschwindet also bei genauerer Betrachtung und Erwägung in den paulinischen Briefen der Anschein eines Widerspruches gegen das Bild, welches die Akten von dem Verhältnisse des Paulus und den andern Aposteln geben, und es tritt der Einklang hervor, wenn man anders gegen eine Ausgleichung nicht zum Voraus abgeneigt ist.

Wir haben noch einen Blick auf den Jakobusbrief zu werfen, von welchem eine scharfe Polemik unmittelbar gegen Paulus und seine Lehre angenommen wird. Dagegen wurde von einer andern Seite [1]) auch wieder die Ansicht

---

1) Versuch zur Herstellung des historischen Standpunktes für die Kritik der neutestamentl.

vertheidigt, daß die Polemik des Bischofs von Jerusalem in seinem encyclischen Schreiben zu der pauliniſchen Lehre in gar keiner Beziehung ſtehe, daß er lediglich einen ſtarren jüdiſch-phariſäiſchen Orthodoxismus bekämpfe, der ſich als todten, unfruchtbaren Gottes- und Meſſiasglaube ganz unabhängig von Paulus unter den Judenchriſten geltend gemacht hätte. Aber es iſt ſchon die Vorausſetzung, welche dem negativen Theile dieſer Anſicht zur Baſis dienen ſoll, durchaus unrichtig, — die Vorausſetzung nämlich, daß ſich in die Kreiſe, für welche dieſes Schreiben verfaßt, der Einfluß pauliniſcher Lehre nie erſtreckt habe. Mußte zwar Paulus auf ſeinen Miſſionsreiſen an den Juden überall großen Widerſtand erfahren, ſo hat ſeine Lehre doch auch wieder in den meiſten Städten bei einem Mindertheile derſelben Aufnahme gefunden; es beurkunden es ja ſeine Briefe, daß die meiſten Chriſtengemeinden im Auslande, von Aſien und Europa, die er gegründet, und auf welche er fortwährend wirkte, aus Heiden- und Judenchriſten gemiſcht waren. Dieſe Judenchriſten im Gebiete der Wirkſamkeit des Paulus dürfen von der ganz allgemeinen Zueignung des Jakobusbriefes 1, 1. nicht ausgeſchloſſen werden; wenigſtens müſſen die judenchriſtlichen Brüder der nähern Gemeinden Kleinaſiens mitbegriffen werden. Sodann kommt in Betracht, daß ſich Jakobus in dem, was er über die Rechtfertigung ſagt, derſelben Ausdrücke und derſelben Beiſpiele bedient, welche Paulus anwendet; man vgl. Jak. 2, 20 ff. mit Röm. 3, 21. — 4, 21. Gal. 3, 11. Hebr. 11, 31. Es wird das Auffallende dieſer Erſcheinung zugeſtanden, aber ſie ſoll darin ihre Erklärung finden, daß ſich die ganze Lehre von der Rechtfertigung bereits vor dem Auftreten des Chriſtenthums zu einem locus communis jüdiſcher Theologie ausgebildet hätte, und das Verhältniß von Glaube und Werken in Hinſicht auf die Rechtfertigung ſchon längſt der Gegenſtand der Discuſſion geweſen wäre,

---

Schriften. Eine Streitſchrift gegen die Kritiker unſerer Tage von Heinrich W. J. Thierſch. Erlangen 1845. S. 245 ff.

und zwar dies auf der Grundlage des alten Testaments. Diese Erklärung kann jedoch den unbefangenen Forscher nicht befriedigen, denn wenn man auch zugestehen wollte, daß sie bezüglich der gleichen Beispiele, die zur Argumentation und Bestreitung gebraucht werden, genüge, so wird doch die Aehnlichkeit in der Form der gegenseitigen Erörterung und das Zusammentreffen in den Worten daraus nicht begreiflich; es nöthigt diese Erscheinung schlechterdings zur Anerkennung, daß Jakobus seine Polemik mit einer gewissen Beziehung auf die angef. Lehrschreiben des Völkerapostels führe. Hinwiederum ist es aber auch gewiß, daß die Polemik des Jakobus den Paulus selbst nicht treffe, daß das, was jener bekämpft, in dessen Lehrschreiben nicht vorgetragen wird. Paulus lehrt, daß die gesetzlichen Werke, als extensiv und intensiv unvollkommene sittliche Leistungen (in letzterer Hinsicht nennt er sie *εργα νεκρα*, Hebr. 6, 1.), den Menschen nicht gerecht machen, und daß sich die Rechtfertigung als Gnadenakt Gottes ganz unabhängig von solchen Werken vermittelst des Glaubens vollziehe; die Rechtfertigung ist ihm einerseits Sündenvergebung und anderseits sittliche Erneuerung, welche aus dem Glauben und der Einwirkung des hl. Geistes hervorgeht, in dessen Gemeinschaft man durch den Glauben gelange; wie nun die Verbindung mit dem hl. Geiste, der als inneres sittliches Prinzip, als belebendes Gesetz, an die Stelle des äußeren Buchstabengesetzes trete, zu einer vollkommenen Erfüllung dessen befähige, was Inhalt des geschriebenen Gesetzes ist, so müsse auch sofort das Streben des Menschen auf diese Erfüllung gerichtet sein, — der Glaube müsse sich in Liebe bethätigen, welche die Befolgung des göttlichen Willens ist, — *εν Χριστῳ Ιησ. οὐτε περιτομη τι ισχυει, ουτε ακροβυστια, αλλα πιστις δι' αγαπης ενεργουμενη* Gal. 5, 6. vgl. Röm. Kap. 6. und 8.; nur diejenigen, welche beharrlich sind in sittlichem Streben, erfreuen sich des göttlichen Wohlgefallens, und das ewige Heil läßt er ausdrücklich durch diese Beharrlichkeit bedingt sein, — *αποδωσει [ὁ θεος] ἑκαστῳ κατα τα εργα αυτου, τοις μεν καθ' ὑπομονην εργου αγαθου δοξαν και τιμην και αφθαρσιαν ζητουσι, ζωην αιωνιον λ.*

Röm. 2, 6. 7. [1]) vgl. 2 Tim. 4, 8. Wenn nun Jakobus mit unverkennbarer Beziehung auf die pauliniſchen Briefe einen Glauben bekämpft, welcher keine ſittlichen Werke erzeugt, und von ſolchem behauptet, daß er den Menſchen vor Gott nicht gerecht mache und ihm die Seligkeit nicht erwerben könne 2, 14 ff., ſo kann man ſich nur den zweifachen Fall denken, entweder daß er ſelbſt die Lehre des Paulus mißverſtanden, und alſo aus Irrthum eine falſche Polemik wirklich gegen ihn ſelbſt richte, — oder daß er einem fremden Mißverſtändniſſe oder abſichtlichen Mißbrauche von den betreffenden Stellen in den pauliniſchen Briefen begegne, wornach alſo ſeine Beſtreitung den Mitapoſtel ſelbſt auch nicht treffen ſoll. Läßt ſich aber von Seite des Jakobus bei der großen Klarheit der Lehrdarſtellung des Paulus ein ſo auffallendes Mißverſtändniß nicht wohl annehmen, ſo wird man zur andern Auffaſſung hingetrieben, der ſich überhaupt keinerlei Schwierigkeiten entgegenſtellen. Mit dieſer Auffaſſung verſchwindet aber auch im Jakobusbriefe der Anſchein eines Lehrzwieſpaltes zwiſchen Paulus und den Altapoſteln.

Bieten nun von dem Zeitraume ſeit etwa 40 n. Chr. die ſämmtlichen einſchlägigen Schriften keine haltbaren Beweiſe für weſentliche Lehrdifferenzen und perſönliche Spaltungen dar, im Gegentheile ſehr beſtimmten Belege für das entgegengeſetzte Verhältniß, ſo entzieht ſich der fraglichen Vorſtellung von den Evangelien die hiſtoriſche Stütze, auf welcher ſie ruht, und ſie muß jetzt ſchon als eine durchaus verfehlte erkannt werden. Es iſt im Beſondern noch zu beachten, daß von Johannes, welcher in ſeinem Evangelium der Antagoniſt von Paulus und Petrus zugleich ſein ſoll, nirgends auch nur der Anſchein eines Zerwürfniſſes mit den übrigen Altapoſteln oder von Sonderanſichten in der Lehre hervortritt.

Wir führen aber die Unterſuchung weiter, indem wir als ein ſehr wichtiges kritiſches Moment die Abfaſſungszeit der Evangelien in Betracht ziehen.

---

1) Vgl. mein Commentar zum Römerbrief S. 51 f. S. 85 f. S. 122. ff. S. 197 ff. S. 250 ff.

Es leuchtet nämlich von selbst ein, daß die fragliche Zweckvorstellung in Ansehung der drei ersten die nothwendige Voraussetzung bedarf: es falle deren Abfassung in die Periode des bewegtesten Kampfes zwischen dem freien Christenthum und dem jüdischen Satzungswesen, eben in die Zeit, welcher die Briefe an die Galater und Corinther, und etwa noch der an die Römer angehören; denn jener Zweckansicht zufolge sollen ja das erste und dritte Evangelium selbst (letzteres unter Mittheilnahme des Paulus) in diesen Kampf eingreifen, und Markus würde sich zwischen die erhitzten Parteien und ihre Streitschriften als Friedensstifter in die Mitte stellen. Aber so nothwendig solche Voraussetzung wäre, so gewiß ist es, daß diese Schriften mit den genannten paulinischen Briefen nicht gleichzeitig sind, sondern einen spätern Ursprung haben.

Was die daher bezüglichen Aussagen der Alten betrifft, so ist ihr Zeugniß darin durchaus gleichlautend, daß Matthäus unter den Evangelisten zuerst geschrieben habe. Diese Einstimmigkeit herrscht nicht eben so auch in Ansehung der nähern Zeitbestimmung, denn dem Zeugnisse des Irenäus, nach welchem Matthäus seinen Aufsatz verfaßte, während Petrus und Paulus zu Rom das Evangelium verkündeten (zweite Gefangenschaft des Paulus) [1], stehen andere Angaben entgegen, welche die Abfassung in das J. 41 [2] oder 48 [3] n. Chr. hinaufrücken. Die letztern Angaben sind jedoch keine traditionellen Nachrichten, sondern geben sich als Combinationen kund nach dem muthmaßlichen Zeitpunkte der Zerstreuung der Apostel in auswärtige Länder und der Auswanderung des Matthäus insbesondere, womit Euseb dessen schriftstellerische Thätigkeit in Verbindung bringt [4]. Die Aussage des Irenäus ist hingegen

---

1) Adv. hær. III. 1. bei Euseb. H. E. V. 8. *Ὁ μεν δη Ματθαιος εν τοις Ἑβραιοις τῃ ιδιᾳ διαλεκτῳ αυτων και γραφην εξηνεγκεν ευαγγελιου, του Πετρου και Παυλου εν Ῥωμῃ ευαγγελιζομενων και θεμελιουτων την εκκλησιαν.*

2) Euseb. Chronic.; Euthym. Zig. ad Matth. I. p. 15.; Theophyl. Comm. in Matth. proœm.

3) Chronic. Alexandr. und Nicephorus H. E. II. 45.

4) H. E. III. 24. *Ματθαιος μεν γαρ προτερον Ἑβραιοις κηρυξας, ὡς εμελλε*

von derartigen Berechnungen unabhängig, sie will als eine Ueberlieferung angesehen sein, und wenn das Alter dieser Tradition überhaupt schon Vertrauen in Anspruch nimmt, so muß es in der Erwägung wachsen, daß die Quelle für Irenäus wahrscheinlich in der Person seines Lehrers Polykarp zu suchen ist, welcher ein Schüler des Apostels Johannes war [1]). Es kommt hinzu, daß diese älteste Angabe auch durch Andeutungen in dem Evangelium selbst bestätigt wird. Eine solche liegt aber nicht in der Stelle 23, 35., wo Jesus in seiner Rede an die Juden eines Zacharias, des Sohnes Barachia, gedenkt, der zwischen Tempel und Altar getödtet wurde: *ὁπως ελθῃ ἐφ' ὑμας παν αἱμα δικαιον, εκχυνομενον επι της γης, απο του αἱματος του Αβελ, του δικαιου, ἑως του αἱματος Ζαχαριου, υἱου Βαραχιου, ὁν εφονευσατε μεταξυ του ναου και του θυσιαστηριου.* Es ist nämlich unrichtig, wenn darunter jener Zacharias, Sohn des Baruch, verstanden wird, welcher nach dem Berichte des Josephus während des jüdischen Krieges, um 67 oder 68 n. Chr., mitten im Tempel von den Zeloten überfallen und gemordet worden ist [2]); nach der Beziehung von V. 34. auf 2 Chr. 24, 19. kann nur der das. V. 20 f. erwähnte Zacharias, des Jojada Sohn, gemeint sein, den Joas im Vorhofe des Tempels steinigen ließ: *ελιθοβολησαν αυτον δι' εντολης Ιωας του βασιλεως εν αυλῃ οικου κυριου* V. 21., und es muß in der Benennung des Vaters eine Namensverwechslung angenommen werden. Ebensowenig darf dafür die Stelle 24, 15. angezogen werden, wo der Evangelist die Rede Christi: *ὁταν οὐν ιδητε το βδελυγμα της ερημωσεως, το ῥηθεν δια Δανιηλ του προφητου, ἑστως εν τοπῳ ἁγιῳ* mit dem Ausruf unterbricht: *ὁ αναγινωσκων νοειτω*, woraus man

---

και εφ' ἑτερους ιεναι, πατριῳ γλωττῃ παραδους το και' αυτον ευαγγελιον, το λειπον τῃ αυτου παρουσιᾳ, τουτοις αφ' ὡν εστελλετο, δια της γραφης απεπληρου.

1) Vgl. Comment. zu Johannes, I. Thl. S. 74 f.

2) Bell. jud. VI. 4, 4. *και δῃ τινα των επιφανεστατων αποκτειναι προθεμενοι Ζαχαριαν, υἱον Βαραχου — — δυο δε των τολμηροτατων (ζηλωτων) προσπεσοντες εν μεσῳ τῳ ἱερῳ διαφθειρουσι τον Ζαχαριαν.*

geschlossen hat, es schwebe ihm das angekündigte βδελυγμα ερημωσεως als gegenwärtig vor, und zwar in einem Vorfalle, welcher der Ermordung des Zacharias, Baruch's Sohn, unmittelbar vorangeht, — in der Einführung der Idumäer in den Tempel durch die jüdischen Zeloten und der darauf erfolgten Niedermetzelung der Besatzung des ersten Vorhofes durch beide [1]). Jene Apostrophe an die Leser hat auch der später schreibende Markus 13, 14., der sie also bei seinem Vorgänger nicht so angesehen hat, und was den "Gräuel der Verwüstung" betrifft, so hat man dabei nach Lukus an das römische Kriegsheer zu denken, denn dieser hat 21, 20. statt der Worte des Matth.: ὁταν δε ιδητε κυκλουμενην ὑπο στρατοπεδων την Ἱερουσαλημ, τοτε γνωτε λ. Es gehören hierher nur die Stt. 27, 8. und 28, 15., welche ohne einen bestimmten Zeitpunkt zu fixiren, die Angabe des Irenäus im Allgemeinen bestätigen; die Formel nämlich „ἑως της σημερον," welche von dem Fortbestehen des Namens „αγρος αἱματος," und des Gerüchtes, als ob die Jünger den Leichnam des Herrn gestohlen hätten, dort gebraucht wird, läßt erkennen, daß zwischen der Abfassnng des Evangeliums und den Begebenheiten, die es erzählt, ein längerer Zeitraum in der Mitte liegt, was mit jener Angabe übereinstimmt, welche die Abfassung in das J. 67 oder 68 n. Chr. versetzt; vgl. dieselbe Formel 1 Mos. 19, 37. 38. 35, 20. Jos. 6, 25. 9, 27. 14, 14. 15, 63. Richt. 6, 24. 15, 19. u. a.

Halten wir nun die Angabe des Irenäus als richtig fest, so rücken die drei ersten Evangelien, die kurz nach einander abgefaßt sind, in der Zeitfolge um ein Ansehnliches hinter die genannten Briefe des Paulus zurück, denn der letzte derselbe, der an die Römer, fällt in das J. 59 n. Chr. Es ist aber wegen des Vorgebens von einer ausgleichenden und versöhnenden Stellung des Markus zu den beiden andern Synoptikern noch dessen zeitliches Verhältniß zum Lukasevangelium näher zu erörtern, indem jene Ansicht, abgesehen von den übrigen Voraussetzungen, unmittelbar auf der Annahme ruht,

1) Joseph. Bell. jud. IV. 5, 1.

daß dem Lukas die Priorität vor Markus zukomme, wie dies auch von anderer Seite ohne Beziehung auf eine solche Zweckvorstellung vertheidigt wird [1]). Die kirchlichen Schriftsteller sprechen sich mit Ausnahme von Einem für die Priorität des Markus aus, und ihnen treten die griechischen Handschriften mit ihrer Anordnung der Evangelien bei, die meisten alten Uebersetzungen und die ältesten Verzeichnisse der kanonischen Schriften des N. T. Es ist Clemens von Alexandrien, welcher von der gewöhnlichen Bezeugung abgeht, indem er behauptet: es seien die Evangelien mit Genealogien zuerst verfaßt, wornach Lukas an die zweite Stelle tritt, und zwar beruft er sich für seine abweichende Aussage auf ältere Gewährsmänner [2]). Diese Berufung scheint nun allerdings seiner Aussage ein großes Gewicht zu geben; aber es sinkt sogleich ihr Ansehen, wenn man in Erwägung zieht, daß unter den Zeugen des Gegentheils auch sein Schüler Origenes [3]) steht, der also wohl die Autorität seiner Gewährsmänner nicht hoch angeschlagen hat. Es kommt hinzu, daß ingleichen Irenäus für die Priorität des Markus zeugt [4]), denn obschon er, wenn er den Markus und Lukas nacheinander nennt, die Zeitfolge dabei nicht

---

1) In einer besondern Schrift von Schwarz: Neue Untersuchungen über das Verwandtschaftsverhältniß der synoptischen Evangelien ꝛc. Tübingen 1844.

2) Euseb. H. E. IV. 4. *εν τοις αυτοις ὁ Κλημης βιβλιοις [εν ταις ὑποτυπωσεσι] περι της ταξεως των ευαγγελιων παραδοσιν των ανεκαθεν πρεσβυτερων τεθειται, τουτον εχουσαν τον τροπον, προγεγραφθαι ελεγεν των ευαγγελιων τα περιεχοντα τας γενεαλογιας.*

3) Bei Euseb. H. E. VI. 25. Er beruft sich ebenfalls auf die Ueberlieferung: „*ὡς εν παραδοσει μαθων,*“ was nicht bloß auf die Vierzahl der echten Evangelien, wovon zunächst die Rede ist, sondern auch auf die nachfolgenden Berichte von der Zeitordnung ꝛc. zu beziehen ist.

4) An der schon angef. St. bei Euseb. H. E. V. 8.... *μετα δε την τουτων [τ. Πετρου και τ. Παυλου] εξοδον Μαρκος ὁ μαθητης και ἑρμηνευτης Πετρου και αυτος τα ὑπο Πετρου κηρυσσομενα εγγραφως ὑμιν παραδεδωκε· και Λουκας δε ακολουθος Παυλου το ὑπ' εκεινου κηρυσσομενον ευαγγελιον εν βιβλιῳ κατεθετο· επειτα Ιωαννης λ.*

mit bestimmten Ausdrücken markirt, so läßt sich doch keinesweges bezweifeln, daß er die Ordnung, in welcher er die beiden aufführt, von der zeitlichen Abfolge verstanden wissen will.

Es wird für die Priorität des Lukas vor Markus auch die Apostelgeschichte in Anwendung gebracht, indem man aus ihrem kurzen Schlußberichte 28, 30. 31., welcher von der zweijährigen Dauer der römischen Gefangenschaft des Apostels Paulus, aber nicht auch von seinem Tode Meldung macht, die Folgerung zieht, daß dieses Buch, und demnach um so mehr der πρωτος λογος, das dazu gehörige Lukasevangelium, vor dem Tode des Petrus und Paulus geschrieben sei, und dem entgegenhält, daß Irenäus, wie man auch seine Aussage in Betreff der Zeitordnung des Markus und Lukas ansehen möge, doch ausdrücklich die Abfassung des Markusevangeliums dem Lebensende dieser Apostel nachfolgen lasse. Aber eben jene summarische, in zwei Versen enthaltene Nachricht von der römischen Gefangenschaft dürfte es hinlänglich klar machen, wie wenig man daraus, daß die Geschichte nicht bis auf den Tod des Paulus oder beider Apostel fortgeführt wird, zu folgern berechtigt sei: es habe der Verfasser bei dem Abschlusse des Buches um diesen Tod noch nichts gewußt, er könne also damals noch nicht eingetreten gewesen sein. Wenn Lukas in der Apostelgeschichte alle wichtigen Ereignisse mittheilen soll, die ihm aus der spätern Zeit bekannt sind, warum unterläßt er es denn, von der apostolischen Wirksamkeit und den persönlichen Schicksalen des Paulus zu Rom einen in's Einzelne gehenden Bericht zu geben? Die Briefe, welche Paulus aus dieser Gefangenschaft geschrieben, beurkunden es genugsam, daß sie sehr reichliches und wichtiges Material zur Aufzeichnung darbot; man denke nur an das erste Verhör des Apostels, an die stürmischen Anklagen, und die drohende Todesgefahr, worauf 2 Tim. 4, 16 f. hingewiesen wird. Schweigt Lukas gänzlich von einer Reihe sehr denkwürdiger Thatsachen, welche er, indem er bis zum Ende der Gefangenschaft an der Seite des Paulus lebte, in ihrem ganzen Zusammenhange vollendet und abgeschlossen vor sich sah, so wird dadurch jene Folgerung auf's stärkste erschüttert, und sie muß als unstatthaft

erſcheinen, denn es kann nun auch von dem Stillſchweigen in Anſehung der Ereigniſſe, welche der Gefangenſchaft nachfolgten, angenommen werden, daß es ein abſichtliches ſei. Es hat die Hypotheſe, welche jene unbefriedigende Nachricht der Akten von der Gefangenſchaft des Paulus, ſo wie das Stillſchweigen von ſeinen fernern Schickſalen am einfachſten erklärt: daß nämlich Lukas dort mit dem Plane geſchloſſen habe, ſeinen beiden Geſchichtsbüchern einen τριτος λογος beizufügen, welcher mit der römiſchen Gefangenſchaft des Apoſtels beginnen ſollte, — immerhin große Wahrſcheinlichkeit für ſich, was man auch dagegen einwenden mag. Das Evangelium iſt in ſeinem Schlußberichte von der Himmelfahrt und den unmittelbar vorausgehenden Vorfällen gleichfalls mangelhaft, und wenn hier die Mangelhaftigkeit der Darſtellung aus dem Entwurfe eines weitern Buches zu erklären iſt, dem eine genauere Erzählung derſelben Begebenheiten zugeſchieden ward, wie wir ſie in den Akten haben, ſo wird dadurch eben die Vermuthung nahe gelegt, daß die ſummariſche Faſſung des Schluſſes der Apoſtelgeſchichte wieder auf dem Plane einer Fortſetzung beruhe. Freilich kann darüber keine Auskunft gegeben werden, was den Lukas abgehalten hätte, den muthmaßlichen Plan auszuführen; es kann aber darum nicht geſchehen, weil die ſpätere Lebensgeſchichte des Lukas überhaupt im Dunkeln liegt.

Gar nicht zu hören iſt es, wenn man den Apoſtel Paulus ſelbſt es bezeugen läßt, daß das Lukasevangelium ſchon zu ſeinen Lebzeiten exiſtirt habe, indem von der Formel: „κατα το ευαγγελιον μου“ Röm. 2, 16. 11, 28. 16. 25. und 2 Tim. 2, 8. die ſchon bei den Alten vorkommende Erklärung approbirt wird, als ob Paulus damit auf dieſes Evangelium hinweiſe [1]). Es kann doch bei einiger Aufmerkſamkeit gar nicht zweifelhaft bleiben, daß das Wort ευαγγελιον an den vielen Stellen, wo es Paulus in ſeinen Briefen gebraucht,

---

1) Euseb. H. E. IV. 4. φασι δε ὡς αρα του και' αυτον ευαγγελιου μνημονευειν ὁ Παυλος ειωθεν, ὑπηνικα ὡς περι ιδιου τινος ευαγγελιου γραφων ελεγε, κατα το ευαγγελιον μου. Cfr. Hieronym Catol. script. eccl. c 7.

niemals einen schriftlichen Aufsatz bezeichne, sondern entweder die evangelische Lehre in abstracto, oder die mündliche Verkündigung des Evangeliums — το κηρυγμα.

Die Argumentation für die Priorität des Lukas vor Markus nach innern Gründen ist ebensowenig stichhaltig, als wenn mit den gleichen und gleichartigen Beweismitteln dem Markus die Priorität vor den beiden andern Evangelien vindicirt wird [1]). Man beruft sich auf die Erscheinung: daß das Markusevangelium hinsichtlich seines Inhaltes, der Anordnung und Textbeschaffenheit zwischen Matthäus und Lukas in der Mitte liege, sich theils an jenen, theils an diesen anschließe, und in abwechselnder Uebereinstimmung erzähle; dieses Verhältniß, wird behauptet, führe nothwendig auf die Alternative: daß entweder Markus der Urevangelist sei und die Quelle der beiden andern Schriftsteller, oder daß dem Markus beide Aufsätze vorgelegen und von ihm benützt worden wären. Nimmt man aber an, es sei Markus in der Aufnahme und Anordnung des geschichtlichen Materials je wieder selbstständig von Matthäus abgegangen (wie z. B. 1, 21. — 3, 6.; 4, 35. — 5, 43.), und Lukas habe den Markus in solchen Stücken, welche bei ihm neu sind oder eine andere Stelle erhielten, gegen Matthäus befolgt, während er sonst diesen zum Führer genommen, so erklärt sich jene Erscheinung in ihrem Haupttheile ebenfalls, und Markus behält die Mitte in Ansehung der Zeitfolge und der gegenseitigen Abhängigkeit. Was das Verhältniß des Textes in den Evangelien betrifft, so liegt darin gar kein sicheres Kriterium zur nähern Bestimmung ihrer Abhängigkeit und Zeitfolge. Wenn sich nämlich in gleichlaufenden Partien Texte von verschiedener Ausdehnung entgegenstehen, so kann aus der Vergleichung allein nicht entschieden werden, ob dem kürzern die Origi-

1) So von Gottl. Wilke: Der Urevangelist oder exegetisch-kritische Untersuchung über das Verwandtschaftsverhältniß der drei ersten Evangelien. Dresden und Leipzig 1838, und von Herm. Weiße: Die evangelische Geschichte kritisch und philosophisch bearbeitet. Leipzig 1838.

nalität zukomme und der längere also eine Umgestaltung des ursprünglichen sei, oder ob es sich umgekehrt verhalte. Selbst wenn der Text des Markus an einigen Stellen den Anschein gibt, als ob er aus Matthäus und Lukas combinirt sei, so ist auch dies für eine solche kritische Bestimmung nicht maaßgebend, denn es ist die Annahme statthaft, daß der Text des Markus in Folge des selbstständigen Verfahrens des Lukas in der Benützung der beiden vorliegenden Texte die Gestalt eines verbindenden Mittelgliedes erhalten habe. Es liegt demnach auch in dem innern Verhältnisse der drei Evangelien nichts Zwingendes, die gemeine Ueberlieferung von der zeitlichen Abfolge des Markus zu verlassen, und es behauptet sich diese nach allen Rücksichten im vollgiltigen Ansehen.

Es fehlen also, wenn nicht Alles täuschen sollte, für die den Evangelien unterlegten Tendenzen in jedem Betracht die nothwendigen historischen Bedingungen. Es ist vom geschichtlichen Gesichtspunkte aus hinzuzufügen, daß auch die altkirchliche Ueberlieferung eine solche Zweckansicht nicht durch die leiseste Andeutung unterstützt, und nicht bloß bietet sie keine positive Bestätigung dar, sondern sie stellt sich sogar mit direktem Widerspruche entgegen. Es hat sich nämlich von dem Apostel Johannes die Nachricht erhalten, welche von Euseb [1]) und Hieronymus [2]) mitgetheilt wird, daß er den drei ersten Evangelien seinen vollkommenen Beifall und das Zeugniß gegeben habe, daß sie die Wahrheit berichten; er hätte also alle drei, wie mit seinem eigenen historischen und dogmatischen Bewußtsein, so auch unter sich selbst in der Hauptsache im Einklange gefunden.

Aber wir dürfen bei diesen Erörterungen nicht stehen bleiben, sondern es verlangt es die Vollständigkeit der Untersuchung, noch die Evangelienschriften selbst auf die fragliche Zweckvorstellung anzusehen, und wie denn diese Zweckansicht vornehmlich auf innere Gründe gestützt wird, so muß nothwendig auch

---

1) H. E. III. 24.

2) De viris illustr. c. 9.

die endgiltige Entscheidung von deren Prüfung abhängig gemacht werden. Eine besondere Berücksichtigung des Markus ist jedoch hier nicht mehr erforderlich, denn wenn man auch seine Priorität vor Lukas für problematisch halten sollte, so lehnt sich doch die Vorstellung von diesem Buche an jene von Matthäus und Markus an, und es ist insoferne ihre Haltbarkeit durch die Ergebnisse in Betreff der letztern bedingt.

Es könnte sich ein Parteiinteresse, wenn die evangelischen Schriftsteller von einem solchen geleitet wären, schon in der Zeichnung der Personen der Apostel verrathen, und es ließe sich sogar erwarten, daß es gerade darin in sehr bestimmten Zügen hervorträte. Es sollen auch wirklich ganz unverkennbare und sichere Merkmale dieser Art in den Evangelien enthalten sein, denn während Matthäus auf allen Punkten planmäßig darauf abzwecke, den Petrus im glänzendsten Lichte erscheinen zu lassen, so seien dagegen, wird behauptet, Markus und Lukas im gleichen Maaße bemüht, die matthäianische Auszeichnung des Petrus zu verdunkeln, jener zu Gunsten des Paulus, dieser aber zur Verherrlichung seiner eigenen Person, welche in seinem Aufsatze über Petrus und die gesammte übrige Jüngerschaft entschieden erhoben sei. Und es ist, was das erste Evangelium betrifft, eine durchaus richtige Wahrnehmung, daß es den Petrus vor alle seine Mitjünger hervorstelle, denn eine unzweifelhafte Bevorzugung liegt in der Anrede Jesu 16, 16 ff.: *συ ει Πετρος, και επι ταυτη τη πετρα οικοδομησω μου την εκκλησιαν, και πυλαι ᾅδου ου κατισχυσουσιν αυτης*, und Petrus nimmt im Apostelverzeichnisse 10, 2 ff. nicht bloß einfach die erste Stelle ein, sondern es ist seinem Namen auch ausdrücklich ein *πρωτος* beigefügt, er ist weiter fast immer der Wortführer unter den Zwölfen, ist der Fragende und Gefragte, hinwiederum antwortet er im Namen seiner Mitapostel, auch tritt er im Handeln voran u. dgl., s. 14, 28 f. 15, 15. 16, 18. 17, 4. 23 ff. 18, 21. 19, 27. Aber woraus läßt sich entnehmen, daß die Zeichnung des Bildes von Petrus bei Matthäus nicht ganz der empirischen Wirklichkeit entspreche, daß der Evangelist die historische Wahrheit theilweise veruntreue, oder statt dieser eine ganz freie Composition gebe, wie es in dem

Vorwurfe eines auch in dieſem Stücke herrſchenden Parteiſtrebens vorausgeſetzt wird? Dafür ſpricht nichts, aber Mehreres in ſeinem Evangelium ſelbſt dagegen. Wenn nämlich Petrus zwar über ſeine Mitjünger hervorragt, ſo erſcheinen dieſe doch nicht in einer ſo wenig bedeutenden Stellung, daß ſich zwiſchen beiden eine auffallende Kluft eröffnete. Es iſt wohl zu beachten, daß bei Matthäus Chriſtus die Worte, mit welchen er die angef. Anrede an Petrus 16, 16 ff. fortſetzt: *ὁ εαν δησῃς επι της γης, εσται δεδεμενον εν τοις ουρανοις, και ὁ εαν λυσῃς επι της γης, εσται λελυμενον εν τοις ουρανοις*, ſpäter 18, 18. auch an die Geſammtheit der Apoſtel richtet; ſie werden ihm dadurch in einem wichtigen, in dem erhabenſten Theile der kirchlichen Amtsgewalt, in der Macht an Gottes Stelle die Sünden zu vergeben, völlig gleichgeſtellt, ſo wie auch 28, 29. das *πορευθεντες μαθητευσατε παντα τα εθνη λ.* an alle gleichmäßig gerichtet iſt, ohne die mindeſte Unterſcheidung, Beſchränkung oder Erweiterung des Berufes und der Befugniſſe. Es kommt weiter in Betracht, daß Matthäus neben Petrus noch zwei andere Jünger, die beiden Zebedaiden, in einem engern, vertrautern Verhältniſſe zu Jeſus erſcheinen läßt; dieſe ſind mit Petrus die einzigen Zeugen der Verklärung Chriſti 17, 1 ff., und dieſelben drei dürfen im Garten von Gethſemane in ſeine Nähe treten, während er die übrigen Jünger in weiterer Entfernung von ſich hält, 26, 36 f. Wäre es der Plan des Matthäus, den Petrus mit willkürlicher Behandlung der Geſchichte nur möglichſt zu verherrlichen, ſo würden wir wohl derartige Mittheilungen nicht bei ihm finden, die deſſen Vorrang vor der ganzen übrigen Jüngerſchaft überhaupt zweifelhaft machen könnten, wenn man nicht die Stellen, welche dieſen ausdrücken, ſcharf im Auge behielte. Noch weniger verträgt es ſich mit einem ſolchen Plane, daß der Evangeliſt nicht anſteht, ſeinem Buche auch Berichte von Vorgängen anzufügen, bei welchen Petrus gar nicht in vortheilhaftem Lichte erſcheint; ſo erzählt er es 16, 21 ff. ganz unumwunden, wie dieſer Apoſtel den Herrn zum heftigen Unwillen und zu der ſtark rügenden Anſprache veranlaßt habe: *ὑπαγε οπισω μου σατανα· σκανδαλον μου ει· ὁτι ου φρονεις τα του θεου, αλλα τα των ανθρωπων*; ebenſo berichtet er 26, 33 f.

ohne Rückhalt, daß Jesus noch so wenig auf seinen Glaubensmuth vertraut hätte, daß er die Versicherung unwandelbarer Treue ihm mit der Voraussage einer dreimaligen Verleugnung beantwortete, und er läßt sofort V. 69 ff. den Fall auch wirklich eintreten. Solche Berichte legen es offen an den Tag, daß sich Matthäus in der Zeichnung des Bildes von Petrus nicht von einer Parteitendenz leiten lasse und es demgemäß nach Willkür entwerfe, sie beurkunden es augenfällig, daß er es gerade so geben wolle, wie es sich ihm in der geschichtlichen Wirklichkeit darstellte.

Auch Lukas und Johannes bestätigen die diesfällige historische Treue des ersten Evangelisten, denn es ist ganz falsch, wenn von diesen beiden Evangelien behauptet wird, daß darin Petrus eine andere, geringere Stellung einnehme als in dem ersten. Ueberall steht bei Lukas Petrus wieder voran, er wird meistens wieder angesprochen, nimmt das Wort im Namen der Zwölfe wie ihr Organ und ihr Vertreter, und tritt auch im Handeln vor seinen Mitjüngern hervor, vgl. 6, 14. 8, 45. 9, 20. 28. 33. 12, 41. 18, 28. 22, 8. u. s. w. Entgegen fällt bei ihm auf die Ankündigung der Verleugnung Petri noch ein stärkeres Gewicht als bei Matthäus, weil Lukas den Bericht des letztern von einer an alle Jünger gerichteten Voraussage ähnlichen Inhalts: *παντες υμεις σκανδαλισθησεσθε εν εμοι εν τη νυκτι ταυτη* Matth. 28, 31., mit Stillschweigen übergeht. Sehen wir auf das andere Buch des Lukas, auf die Apostelgeschichte, so erscheint auch hier Petrus entschieden im Vorrange. Petrus ist es, der mit einer Rede die Wahl eines neuen Apostels an die Stelle des ausgefallenen Judas vorbereitet und ihre Vornahme leitet, 1, 15 ff., und als die auffallenden Erscheinungen, welche die Geistesmittheilung am Pfingstfeste begleiteten, verschiedene und theilweise ungünstige Urtheile veranlassen, so erhebt sich wieder Petrus, und gibt der staunenden Versammlung in einem längern Vortrage Erklärung von dem Vorgange, dessen Zeuge sie geworden, 2, 14 ff. Er wird sofort zuerst unter den Aposteln als Wunderthäter eingeführt, 3, 6 ff., und als Petrus mit Johannes unmittelbar nachher vor das Synedrium gezogen wird, so ist er wieder der Redner, 4, 8 ff.

Er ſteht 4, 3 ff. handelnd an der Spitze der chriſtlichen Gemeinde von Jeruſalem, und befeſtigt in demſelben Zuſammenhange V. 5. u. 8 ff. ſein Anſehen durch ſchreckbare Strafwunder. Dieſe Stellung gibt ihm die Apoſtelgeſchichte, ſo lange von ſeiner Perſon gehandelt wird, d. i. ſo lange ſie ſich mit den Ereigniſſen in Jeruſalem und Judäa des weitern befaßt; ſtatt ſie aber auf alle daher gehörigen Einzelheiten zu verfolgen, wollen wir nur noch auf das Auftreten des Petrus 15, 7 ff. bei der Berathung wegen der Judenſatzungen hinweiſen, wo er mit der Autorität eines Hauptes der ganzen Verſammlung in die Divergenz der Meinungen leitend eingreift. Bei ſolchen Wahrnehmungen kann es nicht mehr als bedeutſam angeſehen werden, wenn in dem Apoſtelverzeichniſſe des Lukas-Ev. 6, 14. u. Apg. 1, 13. dem Namen Petrus kein πρωτος beigeſetzt iſt, und das Fehlen der Stelle Matth. 16, 19. bei Luk. mag rein zufällig ſein.

Es iſt aber in dem Evang. des Lukas lediglich nichts aufzufinden, was poſitiv in irgend einer Weiſe der perſönlichen Erhebung des Paulus dienen könnte. Wenn man ſich auf den Bericht von der Auswahl eines zweiten Jüngerkreiſes 10, 1 ff. bezieht, den das dritte Evang. allein enthält, und von dieſer Berufung der Siebzig geltend macht, daß damit die Ausſchließlichkeit der Apoſtelſchaft für die Zwölfe aufgehoben werde, ſo iſt zu erwiedern, daß doch Lukas dieſen Siebzigen unmöglich eine den Zwölfen gleiche Würde zuſchreiben kann, da ſie in der Apoſtelgeſchichte neben den letztern gar nicht mehr in Erwähnung kommen. Auch kann es nicht ſein, wie angenommen wird, daß Lukas wie ſich ſelbſt, ſo auch den Paulus darunter gedacht wiſſen wolle; dieſe Annahme weiſen die Akten ſchlechthin ab, indem Lukas hier 9, 3 ff. die Bekehrung des Paulus, die er nicht bloß im Vorbeigehen, ſondern in ausführlicher Erzählung mittheilt, erſt mehrere Jahre nach dem Tode Chriſti geſchehen läßt. Aber die Apoſtelgeſchichte tritt nicht bloß einer falſchen Grundlage von dem Vorgeben der in Rede ſtehenden Verherrlichungstendenz des Lukas entgegen, ſondern ſie widerſpricht ſolchem auch unmittelbar, und zwar ſogleich am Eingange 1, 15 ff., in dem Berichte von der apoſtoliſchen

Ersatzwahl, worin Lukas den Petrus V. 21 f. an die Wahlversammlung die Worte richten läßt: *δει ουν των συνελθοντων ανδρων εν παντι χρονῳ, εν ᾧ εισηλθε και εξηλθεν εφ' ἡμας ὁ κυριος Ιησους, αρξαμενος απο του βαπτισματος Ιωαννου ἑως της ἡμερας, ἡς ανελημφθη αφ' ἡμων, μαρτυρα της αναστασεως αυτου γενεσθαι συν ἡμιν ἑνα τουτων.* Gewiß hätte Lukas, wenn er mit sorgfältiger Berechnung darauf bedacht gewesen wäre, die Person des Paulus über Petrus zu erheben, eine Aeußerung der Art diesem Berichte nicht eingefügt; denn wenn der beständige Umgang mit Jesus seit der Taufe durch Johannes bis zur Himmelfahrt zur Bedingung des apostolischen Berufes gemacht wird, so ließ sich von Seite der Gegner des Paulus eben daraus die Folgerung gegen ihn befürchten: daß er kein wahrer Apostel sei, weil bei ihm diese Bedingung fehle. Wenn Lukas diese Aeußerung unbedenklich niederschreibt, so ist daraus zu erkennen, daß jener Gesichtspunkt ihm ferne liegt.

Bei Johannes wird Petrus, sobald er in die Geschichte eintritt, von Jesus mit der bedeutungsvollen Namensumänderung ausgezeichnet, 1, 43., und es gibt also der Evangelist sogleich anfangs zu erkennen, daß er diesem Apostel dieselbe Stellung gebe, welche er bei seinen Vorgängern hat. Dies bestätigt sich auch im weitern Verlaufe, denn die Erscheinungen von dem Hervortreten des Petrus sind in der Hauptsache dieselben, wie bei Matthäus und Lukas, vgl. 6, 68. 13, 6 ff. 36 ff. 18, 10. 18, 15. 20, 2 f. 21, 2. 7. 15 ff., und wenn der Fälle, wo Petrus spricht und handelt, hier wenigere vorkommen, so erklärt sich dies sehr einfach aus dem Plane des Evangelisten, welcher vornehmlich größere Lehrreden Jesu mittheilen will. Wenn Johannes sich selbst als den Liebling Jesu einführt, als *μαθητης, ὁν ἠγαπα, ὁν εφιλει ὁ Ιησους*, 13, 23. 19, 26. 20, 2., als den *ανακειμενος εν τῳ κολπῳ του Ιησου* 13, 23. 21, 20., so wird dadurch nur ein engeres persönliches Verhältniß, das Verhältniß der innigen Freundschaft ausgedrückt, ohne daß er auch in der apostolischen Eigenschaft an die erste Stelle gesetzt würde. Daß Johannes dem Petrus in dieser Beziehung auch seiner Person gegenüber den

Vorrang einräume, geht daraus hervor, daß, wenn beide zuſammen eingeführt werden, Petrus zuerſt genannt iſt, ſ. 18, 15. 20, 2. 3. 21, 2.

Wenn wir im gleichen kritiſchen Intereſſe die Unterſuchung weiter auf den doctrinellen Inhalt und Charakter der Evangelien richten, ſo müſſen als entſcheidende Punkte die Vorſtellungen vom Meſſias und von dem Verhältniſſe des moſaiſchen Geſetzes zum Evangelium oder zum meſſianiſchen Heile in Betracht genommen werden. Es fragt ſich in dieſer Beziehung fürs Erſte, ob es eine haltbare Behauptung ſei, daß der Meſſias oder Jeſus in dieſer Eigenſchaft bei Matthäus nicht jene univerſelle Beſtimmung für das ganze Menſchengeſchlecht habe, welche bei Lukas und Johannes offen da liegt, ſondern allein den Juden angehöre mit Ausſchluß aller andern Völker? Das erſte Evangelium enthält einige Stellen, welche dieſes beſchränkte Bild auszudrücken ſcheinen; es gehört dahin vornehmlich der Ausſpruch Chriſti gegen ein kananaiſches Weib 15, 14.: *ουκ απεσταλην ει μη εις τα προβατα τα απολωλοτα οικου Ισραηλ*, und ſeine Anweiſung bei der Ausſendung der Jünger 10, 5.: *εις ὁδον εθνων μη απελθητε και εις ὁδον Σαμαρειτων μη εισελθητε· πορευεσθε μαλλον προς τα προβατα τα απολολωτα οικου Ισραηλ.* Allein wenn man nicht einſeitig bei dieſen Stellen ſtehen bleibt, ſondern ſich wie billig in dem Aufſatze des Matthäus genauer umſieht, ſo erhellt es bald, daß dieſer Anſchein ein falſcher ſein müſſe. Schon die Erzählung von den Magiern Kap. 2. führt über eine ſolche beſchränkte Vorſtellung von einem bloßen Judenmeſſias hinaus, denn wenn dieſen Heiden in Arabien, Meſopotamien oder Babylonien durch ein außerordentliches aſtronomiſches Phänomen die Geburt des Meſſias angezeigt wird, und ſie ſich ſofort auf den Weg machen, um ihm ihre Huldigung darzubringen, ſo ſoll doch ſicherlich daraus entnommen werden, daß auch die Heidenwelt an dem Neugebornen einen Antheil habe; dieſe Idee liegt in der erzählten Sache und ſie liegt auch im Sinne des Berichterſtatters. Es ſtreitet nicht dagegen, daß Matthäus den Magiern 2, 2. die Meſſiasbezeichnung „*βασιλευς των Ιουδαιων*“ in den Mund legt, denn dieſe findet ſich auch im vierten Evangelium 1, 49., und zwar unmittelbar mit der andern „*υἱος του*

θεου“ verbunden. Das johanniſche Evangelium bietet zu dieſer Erzählung des Matthäus, wenn man ſie nur allgemein nach dem Geſichtspunkte ihrer Idee in's Auge faßt, eine Parallele dar; denn hier fragen 12, 20. wieder Heiden nach Jeſus, worauf der Herr V. 24. die bedeutungsvollen Worte ausſpricht: *εαν μη ὁ κοκκος του σιτου, πεσων εις την γην, αποθανῃ, αυτος μονος μενει· εαν δε αποθανῃ, πολυν καρπον φερει*, — hinweiſend mit dieſem Bilde auf ſeinen nahen Tod und die durch denſelben bedingte Verbreitung und Aufnahme ſeiner Sache bei allen Völkern. Beide Vorgänge haben in dem Leben Jeſu eine gleich wichtige Stellung, jener am Eingange deſſelben, dieſer am Schluſſe der öffentlichen Wirkſamkeit, wornach der Herr bei ſeinem Scheiden wieder als Heiland auch für die Heiden hervortritt, wie er in dieſer Beſtimmung gleich anfangs kund gemacht wird.

Dazu kommen mehrere Ausſprüche Chriſti, welche die allgemeine Beſtimmung des Evangeliums oder des meſſianiſchen Heils ganz unzweideutig ausſprechen. Auf die glaubensfeſte Aeußerung des heidniſchen Hauptmannes zu Kapernaum 8, 8 f. richtet er an die umſtehenden Juden V. 10 f. die Worte: *λεγω ὑμιν, ὁτι πολλοι απο ανατολων και δυσμων ηξουσι, και ανακλιθησονται μετα Αβρααμ και Ισαακ και Ιακωβ εν τῃ βασιλειᾳ των ουρανων· οἱ δε υἱοι της βασιλειας εκβληθησονται εις το σκοτος το εξωτερον.* Aehnlich iſt der Ausſpruch gegen die Juden 21, 43.: *αρθησεται αφ' ὑμων ἡ βασιλεια του θεου, και δοθησεται εθνει* (nach dem Gegenſatze den Heiden) *ποιουντι τους καρπους αυτης.* Die allgemeine Theilnahme an dem göttlichen Reiche wird möglich gemacht durch die überallhin reichende Verkündigung des Evangeliums 24, 14.: *κηρυχθησεται τουτο το ευαγγελιον της βασιλειας εν ὁλῃ τῃ οικουμενῃ, εις μαρτυριον πασι τοις εθνεσι*, vgl. 26, 13., und den Apoſteln wird 28, 19. dieſe Ausdehnung der evangeliſchen Predigt ausdrücklich aufgetragen: *πορευθεντες μαθητευσατε παντα τα εθνη λ.*

Aber wie vertragen ſich nun damit die zuerſt angeführten Stellen, wie wird der ſcheinbare Widerſpruch gehoben? — Dazu bedarf es keiner exegetiſchen Künſtelei, er löst ſich ganz einfach und natürlich. Wenn Chriſtus Kap. 15.

von sich sagt: „er sei nur an die Kinder Israels gesandt," so ist dies eben von seiner persönlichen Wirksamkeit zu verstehen, die sich dahin richten und fast ausschließlich auf das Volk beschränken mußte, wo eine Vorbereitung auf den kommenden Messias vorangegangen war; so nur konnte während der kurzen Zeit des Lehrberufes, die ihm zugemessen war, seine Sache ein feste Wurzel fassen, aus welcher der weit sich ausbreitende und starke Baum des Gottesreiches (13, 38.) hervorwachsen sollte. Wenn zwar Lukas diesen Ausspruch in seine Schrift nicht aufgenommen hat, so läßt er doch Jesus das matthäianische Gebiet seiner Wirksamkeit nicht überschreiten, ja es erscheint diese bei ihm, indem er die Erzählung von der Wanderung des Herrn zu den heidnischen Bewohnern von Phönizien, worin jener Ausspruch vorkommt, ganz übergeht, sogar in engere Grenzen eingeschlossen. Was die andere Stelle Kap. 10. betrifft, wo die Jünger die Weisung erhalten: „den Weg zu den Heiden nicht zu betreten und in keine samaritische Stadt zu gehen," so ist gerade aus jenem Auftrage Kap. 28., den Jesus den Jüngern erst nach seiner Auferstehung gibt, zu entnehmen, daß diese Weisung streng buchstäblich genommen nur ihre anfängliche Wirksamkeit bestimmt, die Wirksamkeit auf ihrer nächstfolgenden Missionsreise, von welcher Lukas 10, 17. das Ergebniß berichtet, und bis zum Hingange des Meisters; ihre Bekehrungsthätigkeit konnte aber bei der ersten Grundlegung des Gottesreiches doch nicht über das Berufsgebiet ihres Meisters hinausgehen, es konnte dies um so weniger geschehen, da ihnen die höhere Ausstattung zum apostolischen Wirken noch fehlte. Uebrigens befolgt auch Paulus bei seinen Missionsreisen im Auslande wenigstens dies noch als eine göttliche Anordnung für die evangelische Predigt, zuerst sie an die Juden zu richten, und dann erst an die Heiden, Apg. 13, 46: ἡμιν (er spricht zu den Juden von Antiochien in Pisid.) ην αναγκαιον, πρωτον λαληθηναι τον λογον του θεου επειδη δε αποθεισθε αυτον και ουκ αξιους κρινετε ἑαυτους της αιωνιου ζωης, ιδου, στρεφομεθα εις τα εθνη, vgl. 14, 1. 17, 1. 10. 17. (Röm. 1, 16.)

Die Frage wegen der Universalität der Messiasidee hängt indessen genau mit der andern zusammen: ob nach Matthäus das mosaische Gesetz neben dem Evangelium schlechthin fortbestehen soll, und somit die Theilnahme am messianischen Heile von der Befolgung desselben abhängig gemacht werde. Wäre dieses wirklich Lehre des ersten Evangeliums, so läge hierin doch eine so wesentliche Beschränkung der Bestimmung des messianischen Segens, daß sie nicht im strengen Sinne eine allgemeine genannt werden könnte; es blieben hiernach die Heiden in ihrer Eigenschaft als Heiden von dem neuen Gottesreiche ausgeschlossen, und erhielten nur unter der Bedingung Zutritt und Aufnahme, daß sie vollständige Juden würden. Alles kommt in dieser Hinsicht auf die richtige Auffassung der Stelle in der Bergrede 5, 17. — 19. an, wo Jesus zu seinen Jüngern spricht: *μη νομισητε, ὁτι ηλθον καταλυσαι τον νομον η τους προφητας· ουκ ηλθον καταλυσαι, αλλα πληρωσαι· αμην γαρ λεγω ὑμιν, ἑως αν παρελθῃ ὁ ουρανος και ἡ γη, ιωτα ἑν, η μια κεραια ου μη παρελθῃ απο του νομου, ἑως αν παντα γενηται· ὁς εαν ουν λυσῃ μιαν των εντολων τουτων των ελαχιστων, και διδαξει οὑτως τους ανθρωπους, ελαχιστος κληθησεται εν τῃ βασιλειᾳ των ουρανων· ὁς δ'αν ποιησῃ και διδαξῃ, ὁυτος μεγας κληθησεται εν τῃ βασιλειᾳ των ουρανων.* Es ist aber von besonderer Wichtigkeit, sogleich darauf zu achten, daß Matthäus sich in diesem Redestücke jedenfalls mit Lukas nicht in Widerstreit setze, denn der Ausspruch Christi bei dem letztern 16, 17. hat sicherlich den gleichen Sinn, es ist die längere Rede nur in die Kürze gezogen. Die Mehrzahl der alten Ausleger hat im Hinblicke auf Luk. 24, 44 ff. und in Berücksichtigung der Formeln bei Matth. *ἱνα πληρωθῃ ἡ γραφη, το ῥηθεν, το γεγραμμενον* u. dgl. die vorliegende Stelle von der Erfüllung der messianischen Weissagungen und Typen verstanden; allein der Ausdruck *εντολαι* in den letzten Sätzen, womit die vorausgehenden im engsten Zusammenhange stehen, gestattet von dem Ganzen nur eine Beziehung auf die gesetzlichen Bestandtheile des A. T.; *πληρουν* erhält in dieser Verbindung die Bedeutung in's Werk setzen, vgl. Röm. 8, 4., nicht vervollkommnen, und *καταλυειν, λυειν*, steht mit dem Doppelsinne verletzen und aufheben entgegen,

vgl. 2 Mark. 2, 22. Joh. 7, 23. (im letztern Sinne = καταργειν Röm. 3, 31.). Iſt nun der geſetzliche Theil des A. T. in ſeinem ganzen Umfange gemeint, d. i. gilt die Rede nicht allein von den ſittlichen Geboten, ſondern ingleichen von den cerimoniellen und rituellen Vorſchriften des moſaiſchen Geſetzes, ſo daß alſo darin auch geſagt würde: „die Beſchneidung beſteht fort, ſo lange Himmel und Erde dauern, und die Vorſchriften über Rein und Unrein, über den Tempeldienſt, über die Feſte und Opfer, und über alle andern öffentlichen und häuslichen Gebräuche“? Dieſer letztern Beziehung iſt ſchon der Redezuſammenhang bei Matthäus wie bei Lukas entgegen, denn beiderſeits gehen nur Ermahnungen und Belehrungen ſittlichen Inhalts voran, und beiderſeits folgen ſolche wieder nach. Sie wird aber eben dadurch entſchieden abgewieſen, daß ſich die Stelle auch bei Lukas findet, dem Schüler und Mitarbeiter des Apoſtels Paulus, welcher den Galatern 5, 2. wegen der Beſchneidung ſchreibt: εαν περιτεμνησθε, Χριστος ὑμας ουδεν ωφελησει, und den Coloſſern 2, 20. wegen Aufnahme der altteſtamentlichen Speiſengebote: ει απεθανετε συν τῳ Χριστῳ απο των στοιχειων του κοσμου, τι ὡς ζωντες εν κοσμῳ δογματιζεσθε. Haben wir nun den Ausſpruch Chriſti bei beiden Evangeliſten von den ſittlichen Geboten des A. T. zu verſtehen, ſo könnte er doch noch mit der Lehre des Apoſtels Paulus im Widerſtreite zu ſtehen ſcheinen, denn wenn dieſer Röm. 7, 1 ff. das Aufhören der Giltigkeit des moſaiſchen Geſetzes darthut, ſo kann der ſittliche Theil deſſelben nicht ausgeſchloſſen werden, ja er hat gerade dieſen dort unmittelbar im Auge [1]). Allein er ſpricht auch wieder im nahen Zuſammenhange Röm. 8, 3 f. die vollſtändige Erfüllung der ſittlichen Forderungen des Geſetzes als den poſitiven Zweck des Erlöſungswerkes aus, — ὁ θεος τον ἑαυτου υἱον πεμψας εν ὁμοιωματι σαρκος ἁμαρτιας και περι ἁμαρτιας, κατεκρινε την ἁμαρτιαν εν τῃ σαρκι, ἱνα το δικαιωμα του νομου πληρωθῃ εν ἡμιν, τοις μη κατα σαρκα

1) Vgl. meinen Commentar zum Römerbrief S. 222 ff. 386.

περιπατουσιν, αλλα καια πνευμα, — woraus klar erhellt, daß die von ihm gelehrte Abrogation des Geſetzes in Anſehung ſeines ſittlichen Theiles nur die äußere Form, nicht aber den weſentlichen Inhalt betreffe; dieſer behält ſeine Verbindlichkeit und er iſt auch der Inhalt des neuen Geſetzes, — des νομος του πνευματος, welches an die Stelle des in Buchſtaben ausgeprägten Geſetzes, — des νομος εν γραμμασι tritt [1]). Von dem Inhalte der altteſtamentlichen Sittengebote ſoll auch der evangeliſche Ausſpruch verſtanden werden, wornach alſo jene Sätze und die pauliniſche Lehre im vollſten Einklange ſind, und die in Rede ſtehende Frage ihre Verneinung findet.

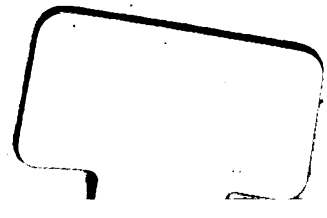
Werfen wir noch einen Blick auf Johannes, ſo ſtellt ſich von demſelben in doctrineller Hinſicht dies Verhältniß zu den Synoptikern dar, daß er mit ſeinem Lehrinhalte jene vervollſtändigt. Die beiderſeitigen Bilder von Chriſtus und ſeiner Lehre vereinigen ſich zu einem Ganzen, und ſtehen ſich nicht im Widerſtreite entgegen, ſo daß das eine das andere aufheben würde. Bei der großen Verſchiedenheit des Johannesevangeliums von den Synoptikern finden ſich doch wieder nach jeder beſondern Rückſicht die Anknüpfungspunkte für dieſe Vereinigung; zwar treten ſie nach ihrem vorherrſchenden Charakter auffallend auseinander, aber fügen ſich auch in ſehr beſtimmten Zügen wieder ſelbſt in einander. Statt der vollſtändigen Darlegung ſolcher Anknüpfungspunkte [2]) mag es hier genügen, dem johanneiſchen Bilde von Chriſtus nur die eine Stelle bei Matthäus 11, 27. entgegen zu halten, wo jenes hohe Bild genau übereinſtimmend hervortritt in den Worten Jeſu: παντα μοι παρεδοθη ὑπο του πατρος· και ουδεις επιγινωσκει τον υἱον, ει μη ὁ πατηρ· ουδε τον πατερα τις επιγινωσκει, ει μη ὁ υἱος, και ᾧ εαν βουληται ὁ υἱος αποκαλυψαι· vgl. Joh. 3, 35. 5, 22. 17, 2. 6, 46. 7, 28. 29. 14, 6.

---

1) S. oben S. 22.

2) S. darüber Commentar zu Johannes 1. B. S. 38 f. 107 ff.

Wir sind bei dem Ziele angekommen, wo die Untersuchung geschlossen werden muß, denn es wäre ein durchaus überflüssiges Unternehmen, sie auch noch auf weniger wichtige Momente in dem Inhalte der Evangelien auszudehnen. Die letztern Resultate stellen sich zu der in Prüfung genommenen Zweckansicht von den Evangelienbüchern in das gleiche Verhältniß, wie die der vorangehenden historischen Forschung; es vereinen sich die zweifachen Ergebnisse und befestigen sich gegenseitig, um einen vollgiltigen Beweis von der Unrichtigkeit jener Zweckvorstellung zu liefern.

Berichtigungen.

Seite 10. Note 1. Zeile 7. lies hæres. statt hœres. — S. 15. Z. 8. vor σαββ. setze παν. — S. 20. Z. 5. l. 2 Cor. st. 12 Cor. — S. 21. Z. 4. l. todter, unfruchtbarer st. todten, unfruchtbaren. — S. 23. N. 1. Z. 1. l. meinen st. mein. — S. 25. Z. 9. l. ἐφ' st. ἐφ' — S. 26. Z. 24. l. derselben st. derselbe.